

Zusammen

GEGEN

RASSISMUS

Wedding & Moabit



2020



”ZUSAMMEN GEGEN RASSISMUS” WEDDING UND MOABIT 2020

ONLINE-MAGAZIN

Das Magazin ist ein Gemeinschaftsprojekt
der Kooperationspartner*innen

Vor-Ort-Büro Demokratie in der Mitte in der Fabrik Osloer Straße e.V.,
NachbarschaftsEtage, QM Badstraße, Casa-Dar, Transaidency e.V.,
Jugendmigrationsdienst im Quartier (JMD-IQ),
NARUD e.V., Panke-Haus & FUTURE VOICE



Magazin

Projekträger, Idee, Konzeption, Grafik
© FUTURE VOICE | www.futurevoice.org

Covergestaltung

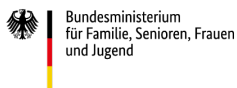
© MCR

Inhalte

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des
BMFSFJ oder des BAFZA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die
Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

Gefördert von

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



EDITORIAL



Text:

Bettina Pinzl
(Demokratie in der Mitte)

& Sevilay Yüksel
(Casa-Dar)

Pressesprecherinnen
des Bündnisses

„Zusammen gegen Rassismus“

Bedauerlicherweise konnten dieses Jahr die Aktionswochen „Zusammen gegen Rassismus - Moabit und Wedding“ aufgrund der Corona-Beschränkungen nicht stattfinden. Nichts desto trotz wollen wir gemeinsam mit unseren Mitstreiter*innen Haltung wahren und *uneingeschränkt* ein Zeichen gegen Rassismus setzen. Wir sind überzeugt davon, dass es gerade auch jetzt, wo sich öffentliche und private Diskussionen hauptsächlich um das Thema „Corona“ drehen, Statements und Debatten zu Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung braucht. Nicht nur das; es braucht mehr Menschen, die demokratische und solidarische Haltung zeigen und die sich für die Grund- und Menschenrechte, die für uns alle gleichermaßen gelten, einsetzen und gegebenenfalls sogar einfordern. Dazu gehört auch, dass sie es deutlich ansprechen, wenn diese Rechte ignoriert, verachtet oder eingeschränkt werden.

Wir alle verzichten zurzeit auf viele unserer Grundrechte, wie zum Beispiel das Recht uns frei in der Öffentlichkeit zu bewegen. Wir tun dies im Vertrauen darauf, dass sich unser Verhalten positiv auf den Verlauf der Pandemie, und damit auf uns alle auswirkt. Trotzdem gibt es Stimmen, die darauf hinweisen, welche schädlichen Auswirkungen dieser Verzicht auf unsere Psyche und unsere gesellschaftlichen Prinzipien haben könnte.

Bettina Pinzi



Wie aber ergeht es Menschen, deren Grundrechte, z.B. das Recht auf Gleichbehandlung regelmäßig verletzt werden, weil Ihnen durch eine diskriminierende Mehrheit diese Rechte aufgrund von (zugeschriebenen) Merkmalen wie Herkunft, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung, Alter, sozialem Status, Aussehen abgesprochen werden? Wie wirkt sich diese permanente Ungleichbehandlung auf den*die Einzelne*n aus? Wie auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Prinzipien unserer Gesellschaft? Wie ernst nehmen wir diese Prinzipien noch?

Nicht erst seit den rassistischen und antisemitischen Taten in Halle und Hanau oder der tödlichen Polizeigewalt an Georg Floyd in den USA wissen wir: Es gibt Diskriminierung und Ausgrenzung – Rassismus im Alltag - durch Menschen, die sich als 'demokratisch' bezeichnen, ebenso wie durch Personen mit neonazistischen Einstellungen. Zurzeit berichten Opferberatungs- und Registerstellen von vermehrten Fällen von Diskriminierungen: Asiat*innen, Jüd*innen und weitere als 'fremd' markierte Menschen werden zu Schuldigen der Corona-Pandemie gemacht.

Und es gibt kaum Stimmen, die diese Diskriminierungen öffentlich verurteilen. Zudem ist es nach wie vor für Selbstorganisationen und Menschen mit Diskriminierungserfahrungen sehr schwierig, in den gesellschaftlichen Diskursen Raum zu finden.

„Es ist mehr als an der Zeit, dass die Menschen, die das auch so empfinden, endlich, endlich, endlich lauter werden. Klarer. Deutlicher. Fair. Gemeinsam. Eine Mehrheit fällt nicht dadurch auf, dass sie so lange in Schweigen versinkt, bis sie keine mehr ist!“ (Dunja Hayali, Teleschau-21.06.2019).

Mit diesem vorliegenden Online-Magazin möchten wir nun genau das tun. Zwar in diesem Fall eher leise, aber dafür klar, deutlich, fair und gemeinsam.

Für Presseanfragen zum Bündnis erreicht Ihr uns unter:

Demokratie in der Mitte – Vor-Ort-Büro
bettina.pinzi@demokratie-in-der-mitte.de

Koordination Casa-Dar
syueksel@g-casablanca.de

Sevilay Yüksel



INHALT

Demokratie in der Mitte	8-11	NARUD e.V.	46-49
Grundrechte, Meinungsfreiheit und die sogenannten „Hygienedemos“		Antidiskriminierung und Antirassismus in Zeiten von Corona	
QM Moabit West & JMD IQ	12-13	Panke-Haus	50-51
Zusammen gegen Rassismus, Wedding & Moabit		Internationale Woche gegen Rassismus	
Karame e.V.	14-15	BENN-Mitte	52
Against Racism Save the world!		Allein, aber nicht einsam	
NARUD e.V.	16-20	L.I.S.T. GmBH, QM Badstraße	53
„Afrika ist kein Testlabor“		Vielfalt ist Duft	
NARUD e.V.	21-22	„Just Be You“	54-57
Antidiskriminierung und Antirassismus an Weddinger Schulen		Tanzen verbindet	
NachbarschaftsEtage	23	Mitte im Dialog	58-60
Die Internationale der Teigtaschen		Der Einfluss von Diskriminierung auf Gesundheit und Lernfähigkeit	
GenerationenRaum	24-25	Centre Français de Berlin	61
#ZusammenGegenRassismus		QUEER IT UP!	
Berlin gegen Nazis	26-30	NachbarschaftsEtage	62-63
Wir sind Viele		Geschlechterrollen und Ich	
Transaidency	31	Zukunftshaus Wedding	64-65
Chancengleichheit und diskriminierungsfreies Lernen		Die Bühne blieb leer	
Casa-Dar	32-35	KbNa e.V.	66-67
Die internationalen Wochen gegen Rassismus		Auch in Krisenzeiten füreinander da!	
GLADT e.V.	36-37	Kita Spielraum Perlentaucher	68-69
Was bedeutet die Corona-Krise für diejenigen, die schon immer in einer Krise waren“?		„Wir sind Mehr!“	
Mitte im Dialog	38-41	moveGLOBAL e.V.	70-71
Rassismus und Corona		Online-Demo - zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus	
Opferhilfe Berlin e. V.	42-43	Korea Verband	72-73
Eine rassismussensible Haltung in der Beratungsarbeit		Antiasiatischer Rassismus in der Corona-Krise	
Netzwerk „Ihr Letzter Weg“	44-45	NARUD e.V. - Register Mitte	76-79
„Ihr Letzter Weg“		Rassistische Angriffe im Bezirk Mitte 2019 deutlich angestiegen.	
		Beratungsangebote	80-83
		Das Aktionsbündnis	84-86

DIGITALES ENGAGEMENT GEGEN RASSISMUS

Ramona Reiser

Bezirksstadträtin für
Jugend, Familie und
Bürgerdienste des
Bezirks Mitte

Ziel meiner politischen Arbeit ist der Einsatz für eine tolerante und offene Gesellschaft, in der jede und jeder, egal woher er oder sie kommt eine Heimat findet. Antirassismus, das ist für mich in meiner Arbeit als Bezirksstadträtin gelebte Praxis. Mitte ist und bleibt bunt – deshalb lieben wir den Bezirk. Natürlich sind wir entschieden antifaschistisch. Und so bleiben wir auch.

Die Bewältigung der Corona-Pandemie stellt uns als Gesellschaft vor besondere Herausforderungen, auch zivilgesellschaftliche Gruppen in ihrem politischen Einsatz. Politisches Engagement wird aktuell versucht zu großen Teilen Online zu verlagern.

Die Aktionswochen gegen Rassismus, die das Jugendamt gemeinsam mit dem Vor-Ort-Büro in diesem März in Mitte ausgerufen hatte, konnten leider nicht im geplanten Rahmen stattfinden, viele Veranstaltungen wurden abgesagt. Doch am Internationalen Tag gegen Rassismus am 21. März haben viele mitgemacht und unter dem Motto #ZusammenGegenRassismus Fotos mit bemalten Plakaten und Schildern in den sozialen Medien geteilt oder kleine Videobotschaften aufgenommen.

Das Internet bietet viele Chancen Engagement breiter aufzustellen. Vor allem für beruflich besonders Eingebundene oder Alleinerziehende sind Abendtermine, in denen Aktionen und Projekte geplant werden, oft nur schwer einzurichten. Das Internet bietet die Möglichkeit viel schneller dezentral und von zuhause aus Dinge zu erledigen. Online ist es einfacher Aufgaben zu übernehmen – ohne lange Fahrtzeiten inklusive Betreuung organisieren zu müssen. Gerade für viele, die sich nun vielleicht das erste Mal politisch engagieren wollen, bieten Online-Formate einen guten Einstieg und weniger Barrieren. Das ist gut und wir sollten das als Chance begreifen.

In den Zeiten des Rechtsrucks und rassistischem Hatespeech im Internet ist antirassistische Arbeit in der digitalen Sphäre so wichtig wie nie. Auch hier bietet sich – gerade jetzt – die Möglichkeit aktiv zu werden. Nicht nur die Straße, auch das Internet dürfen wir nicht den Rassistinnen und Rassisten überlassen.





FOTOS © DEMOKRATIE IN DER MITTE

GRUNDRECHTE, MEINUNGSFREIHEIT UND DIE SOGENANNTEN "HYGIENEDEMOS"

© Demokratie in der Mitte

Seit März versammeln sich fast jedes Wochenende zahlreiche Menschen in Berlin und anderen Orten in Deutschland zu sogenannten „Hygienesedemos“. Viele Menschen sind verunsichert über diese Demonstrationen. Auch die Diskussionen über die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie nehmen oft auch im Freundes-, Familien- und Arbeitsumfeld an Emotionalität und Radikalität zu. Im Netz und in den Sozialen Medien kursieren widersprüchliche Aussagen und `Fakten`.

Was steckt hinter diesen Demonstrationen?

Unterschiedlichste Menschen protestieren gegen die Maßnahmen der Bundesregierung zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Obwohl der Teilnehmer*innenkreis breit ist und sich darunter auch Demokrat*innen befinden, die lediglich ihr Recht auf Kritik an staatlichem Handeln ausüben, werden die Demonstrationen in den letzten Wochen zunehmend von Rechtsextremist*innen, Reichsbürger*innen und Einzelpersonen bestimmt, die Verschwörungserzählungen anhängen und verbreiten.

Eine lebendige Demokratie lebt vom Widerstand der Bürger*innen, aber auch von einem Grundvertrauen in die gewählte Regierung, die Medien, die Justiz. Wenn behauptet wird, Corona sei eine Erfindung, dann ist dieses Vertrauen umfassend gestört. Kritisches Denken (worauf einige der Demonstrationsteilnehmer*innen immer wieder hinweisen) ist dann als solches zu erkennen, wenn es in alle Richtungen kritisch bleibt. Die auf den sogenannten „Hygienesedemos“ geäußerten Vergleiche der Maßnahmen der Bundesregierung zur Eindämmung der Pandemie mit dem Nationalsozialismus (NS) verharmlosen nicht nur das politische, diktatorische System des NS und die Verbrechen des Holocaust¹. Dahinter steckt auch ein alter antisemitischer Verschwörungsmythos – wenn er auch nicht immer auf Jüdinnen und Juden angewandt wird - dass einflussreiche Personen sich auf Kosten anderer noch mehr Macht und finanzielle Vorteile verschaffen.

Es gibt verschiedene antisemitische Verschwörungsmymen, die gerade wieder hoch im Kurs stehen, unter anderem die der New World Order (NWO), die davon ausgeht, dass es eine Gruppe von Mächtigen gibt, die die bestehende Weltordnung stürzen wollen, um in einer Neuen noch mehr Einfluss und Macht zu erlangen. Im Falle von Corona ist vor allem die Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung im Fokus zahlreicher solcher Erzählungen und Lügen.

Misstrauen ist wichtig, aber dieses Misstrauen muss offen bleiben für Zweifel. Sobald es sich vollständig abschließt, wird es zu einer Gefahr für die Demokratie. Es gibt und gab Situationen, in der einflussreiche Menschen sich zusammentun, um gemeinsam ihren Vorteil durchsetzen und auch die Macht dazu haben. In einer Demokratie gibt es jedoch die Möglichkeit, Politiker*innen zu kontrollieren und solche Umtriebe auf demokratischem Wege aufzudecken.

Warum aber fühlen sich Menschen von den oft absurden Verschwörungserzählungen angesprochen? Die Corona-Pandemie bedeutet für die meisten von uns einen umfassenden Kontrollverlust, die Welt ist noch unsicherer und ungewisser geworden. Eine Verschwörungserzählung gibt Gewissheiten zurück: „Ich weiß, was hier wirklich passiert.“. Ein ganzheitliches Weltbild, in dem alles er- und geklärt ist und der letzte Zweifel ausgeräumt.

Bei vielen Demonstrationen ist außerdem zu beobachten, dass ein hohes Aggressions- und Gewaltpotenzial unter den Besucher*innen vorhanden ist und teils offen ausgelebt wird. Bestehende Ängste und aufgestaute Gefühle von Machtlosigkeit können so ausgelebt werden. Der*die Einzelne erhält also im Gepäck von Verschwörungsmymen auch vermeintlich Macht und Gewissheit zurück.



Was können wir tun, wenn wir aktiv werden wollen?

Ungewissheiten und gefühlter Machtlosigkeit können wir entgegentreten, indem wir aktiv werden. Wir können uns engagieren in der Nachbarschafts- und Hausaufgabenhilfe und solidarisch den durch die Beschränkungen zum Teil vergrößerten oder entstandenen Ungerechtigkeiten entgegentreten.

Die momentane Situation ist für uns alle neu. Nur eine Vielfalt an Argumenten, Analysen und Fakten kann uns zu Erkenntnissen bringen. Dabei ist es wie immer wichtig einen klaren Standpunkt gegen Diskriminierung zu vertreten. Reden: Ja – Ausgrenzen und Anderen die Schuld zuschieben: Nein.

Demokratie in der Mitte bietet hierzu Unterstützung z.B. durch Argumentations- und Handlungstrainings an, bei Bedarf und Interesse gerne bei uns melden. Und wenn es um 'Fakten' im Netz geht, dann empfehlen wir Correctiv.org, die einen tollen Faktencheck entwickelt haben.

Demokratie in der Mitte – Vor-Ort-Büro
Fabrik Osloer Straße e.V., Osloer Straße 12,
13359 Berlin
Tel.: 030. 495 005 26

www.demokratie-in-der-mitte.de
www.facebook.com/demokratie.in.der.mitte
www.twitter.com/DemokratieMitte
www.instagram.com/demokratie_in_der_mitte



Demokratie in der Mitte

Partnerschaften für Demokratie in Wedding & Moabit

¹ So zeigten Demonstrationsteilnehmer*innen Plakate und T-Shirts mit Aufdrucken wie „Wer nicht auf die Straße geht, wacht morgen im Nationalsozialismus auf.“ oder „Ausgangsbeschränkungen sind sozialer Holocaust.“ (vgl. Neues Deutschland online vom 20.05.20: Mit Aluhut und „Judenstern“)

ZUSAMMEN GEGEN RASSISMUS

WEDDING MOABIT

Text & Bild:

QM Moabit West
& JMD-IQ

Am 14.03.20, um 15.00 Uhr sollte die Eröffnung beginnen. Mindestens 4 Monate Vorbereitung, tolle Gäste zur Auftaktveranstaltung und ganz viel positive Energien. Dann kam Covid 19 und die Organisator*innen überlegten hin und her und entschieden sich schweren Herzens, den Auftakt abzusagen und zu verlegen. Unterstützung hatten uns zugesagt lokal-verortete bekannte Künstler*innen wie Matondo (u.a. Rap), Yasmin Poesy (u.a. Poetry Slam), Tarik Tesfu (u.a. Comedy), Just be you (u.a. Tanz), Jugend-Theater X sowie die Jugendstadträtin Ramona Reiser. Das Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U, Siemensstraße 27, 10551 Berlin) wäre ein perfekter Veranstaltungsort gewesen.

Diese schöne Veranstaltung wurde verlegt. Ebenso erging es vielen anderen Aktionen, Workshops, Musik-, Theater- und Diskussionsveranstaltungen. Sie alle waren mit Menschen – Engagierten, Trägern und Initiativen – organisiert und für die Laufzeit von über zwei Wochen geplant. Verlegt auf unbestimmte Zeit.



Doch es geht weiter. Wedding wäre nicht Wedding und Moabit nicht Moabit, denn das seit 2017 existierende Bündnis „Zusammen gegen Rassismus“ macht Aktionen im Netz. Digital gegen Rassismus, das schön gestaltete Programmheft erleichterte den Einstieg. Und zum Internationalen Tag gegen Rassismus, am 21. März 2020, zeigten viele Gesicht und nahmen an Aktionen in den Sozialen Netzwerken teil.



Dieser 21. März war etwas mehr als einen Monat nach dem rechtsextremen rassistischen Anschlag von Hanau, bei dem neun Menschen und die Mutter des Attentäters von ihm getötet wurden. Über 250 Interessierte und schließlich 123 virtuell Teilnehmende waren dieses Jahr online bei „Zusammen gegen Rassismus“ dabei, Positionen gegen rechtsextreme und rassistische Haltungen zu beziehen. Die zahlreichen eingesendeten Bilder von Aktionen zuvor oder Stilleben mit Engagement machen Hoffnung: Omas gegen Rechts, eine Katze posiert vor dem regenbogenfarbenen Slogan, selbst mit Pasta lassen sich die Worte „Zusammen gegen Rassismus“ legen. Weitere Aktionen sind notwendig und mehr Aufmerksamkeit sowie Sorge füreinander und umeinander auch. Weiterhin und gerade jetzt!



Erweiterter Beitrag aus: Quartierpapier Moabit West,
Ausgabe April/Mai/Juni 2020,
Text: Quartiersmanagement Moabit West, S.T.E.R.N.
GmbH / Jugendmigrationsdienste im Quartier, CJD



AGAINST RACISM SAVE THE WORLD!

von Karame e.V.

Am 21. und 22. März sollte unser Anti-Rassismus-Jam unter dem Motto *Moabit zeigt Flagge!* am Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U) stattfinden. Die Jugendlichen und wir wollten ein aktives, kreatives und klares Zeichen gegen Rassismus setzen. Ein XL-Graffiti sollte mit Unterstützung international bekannter Street Art-Künstler*innen entstehen. Corona kam uns leider dazwischen.





Damit bis zum Nachholtermin keine Langeweile aufkommt, haben die Jugendlichen unserer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung zusammen mit Graffiti-Künstler*innen Ideen für ein Wandbild unter dem Motto *Save the World!* gesammelt. Alles wird dabei thematisiert: Die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen durch rücksichtslose Ausbeutung von Mensch und Natur, Umweltzerstörung, Krieg und atomare Bedrohung sowie Rassismus. Die kreative Umsetzung können sich alle Interessierten an der *21 West Coast Gallery* auf dem Gelände zwischen den *Hamberger Großmarkt* und dem *Zentrum für Kunst und Urbanistik* jederzeit anschauen! Vollkommen Corona-sicher unter freiem Himmel und mit einer extra Portion frischer Luft! Unser Motto ist sowieso: Verschoben ist nicht aufgehoben. Moabit wird also bald wieder von uns hören, von unseren Jugendlichen, die alle im Kiez dazu einladen, mit ihnen ein Nachbarschaftsfest der Vielfalt zu feiern. Hoffentlich ganz bald!

Ein besonderer Dank gilt unseren Förderern *STARK gemacht!* und dem *Quartiersmanagement Moabit West* für ihre Flexibilität und andauernde Unterstützung.

”AFRIKA IST KEIN TESTLABOR“

Kontinuitäten von Kolonialismus und Rassismus im europäischen Blick auf Afrika in der Corona-Krise

© NARUD e.V.



BILD © EME FREETHINKER

”**A**frika ist kein Testlabor“, twitterte Didier Drogba, nachdem sich am 1. April auf dem französischen Fernseh-sender LCI zwei Mediziner darüber ausgetauscht hatten, dass Impfstoffe gegen Corona doch prima in Afrika getestet werden könnten. Der Fußballstar von der Elfenbeinküste war nur eine von vielen Stimmen einer schnell entfachten Empörungswelle, mit der sich die lebendigen afrikanischen Zivil-gesellschaften sowie die afrikanischen Diasporen in Europa zur Wort meldeten und die Kontinuitäten von Kolonialismus und Rassismus anklagten, wie sie sich einmal mehr im Gespräch der beiden französischen Forscher geäußert hatten.

KOLONIALE KONTINUITÄTEN BEI IMPF- UND MEDIKAMENTENTESTS IN AFRIKA

Jean-Paul Mira, Chefarzt an einem auch in der Forschung engagierten Pariser Krankenhaus, hatte in einer TV-Talkshow Camille Locht, Forschungsdirektor eines staatlichen Instituts, das für das Gesundheitsministerium zu einem Impfstoff gegen das Coronavirus forscht, gefragt: „Wenn ich provokativ sein würde – sollten wir diese Studie nicht auch in Afrika durchführen, wo es keine Masken, keine Behandlungen, keine Wiederbelebungsverfahren gibt?... So wie es auch bei einigen Studien zu Aids gemacht wurde. Bei Prostituierten kann man experimentieren, weil man weiß, dass sie besonders exponiert sind und sich nicht schützen.“ Damit bezog er sich auf HIV-Impfversuche, die an Prostituierten in Uganda und Südafrika durchgeführt worden waren. Der Forscher antwortete: "Sie haben recht, wir überlegen, eine parallele Studie in Afrika durchzuführen.“

Erst der schnell über die beiden in alter Kolonialherrenmentalität über Afrika parlierenden TV-Experten hereinbrechende Shitstorm musste sie belehren, dass Afrikaner*innen selbst dazu auch etwas zu sagen haben und dies sich in Zeiten globalisierter Social Media-Öffentlichkeiten auch schnell verbreitet: Kaum hatte der kenianische Blogger Bravin Yuri kommentiert: „Afrika hat die geringsten Zahlen von Covid-19-Infektionen und Toten weltweit. Und dennoch wollt ihr Impfstests in Afrika einführen, als wären wir Laborratten“, da entstand auch schon der Twitter-Hashtag #AfricansAreNotLabRats. Dort war z.B. zu lesen: „Wenn in Paris Bomben gezündet werden, zeigen wir alle Solidarität, obwohl sie umgekehrt Afrikaner nicht als Menschen betrachten.“ Die Anti-Rassismus-Gruppe SOS Racisme forderte schließlich Frankreichs Medienaufsichtsbehörde auf, die Äußerungen formell zu verurteilen, was jedoch nicht geschah. Stattdessen wanden sich die beiden Mediziner zwischen Entschuldigungen und Erklärungen, sie seien missverstanden worden, hin und her.

Doch die Sensibilität bei diesem Thema für die Kontinuitäten von Kolonialismus und Rassismus, die in vielen empörten Kommentaren zum Ausdruck gebracht wurde, ist leider allzu berechtigt - und nicht nur auf Frankreich bezogen. Derzeit hören wir in Deutschland ja fast täglich vom Robert-Koch-Institut. Doch wie wirkte der Namensgeber in Afrika? Robert Koch erforschte auf zwei Expeditionen Mittel gegen die Schlafkrankheit. Dies war eingebunden in die Aufgabe der Medizin im Kolonialismus, Gesundheitsfürsorge für Siedler, Kolonialbeamte und Militärs zu leisten und die Kolonien rentabel zu machen, indem man die Arbeitskraft der Kolonialuntertanen erhält. Dafür war Koch bereit, Mittel an Afrikaner*innen zu testen, deren schwere Nebenwirkungen bekannt waren. Zwar infizierte der Nobelpreisträger wohl nicht bewusst seine afrikanischen Versuchspersonen. Dies unterschied seine Tests noch von den späteren Menschenversuchen nationalsozialistischer Mediziner in deutschen KZs. Doch die billigend in Kauf genommenen Nebenwirkungen bei bereits Erkrankten waren sehr schmerzhaft, dennoch wurden hohe Dosen verabreicht, die sogar oft zu Erblindungen der Testpersonen führten. Außerdem wurde die Medizin zwangsweise verabreicht, wie der Kolonialismus-Experte Jürgen Zimmerer in einem Interview mit der [Welt](#) darstellte: „Dass die Kolonialherrschaft die Afrikanerinnen und Afrikaner nicht schützte, darin lag auf jeden Fall Rassismus.“ Denn solche Tests wären auch damals kaum in Deutschland an *weißen* Deutschen vollziehbar gewesen

Dieses Beispiel ist leider kein Einzelfall und solche Praxen waren nicht nur auf die deutschen Kolonien und die Zeit der direkten Kolonialherrschaft begrenzt. Eine aktuelle [Studie](#) weist z.B. unethische klinische Versuche in den vier afrikanischen Ländern Ägypten, Kenia, Zimbabwe und Südafrika nach. Afrikaner*innen haben also allen Grund, höchst misstrauisch zu sein. Insbesondere, da sie in vielen autoritär regierten Ländern auch nicht ihren oft korrupten Regierungen trauen können, die meist ohne tatsächliche Dekolonisierung die schwachen kolonialen Institutionengefüge weitgehend übernommen haben, wodurch aus dem Kolonialismus stammende Abhängigkeiten bis heute reproduziert werden und Wertströme per saldo immer noch von Afrika in den globalen Norden fließen.

AFRIKA WIDERSPRICHT IN DER CORONA-KRISE DEM EUROPÄISCHEN BLICK AUF AFRIKA

Afrika darf aber auch nicht auf Korruption, unfähige und schwache Regierungen und Elend reduziert werden. Der vielfache Aufschrei aus hoch sensiblen afrikanischen Zivilgesellschaften und Diasporen könnte Europäer*innen auch zeigen, dass in den meisten afrikanischen Ländern sehr lebendige, aktive und widerstandsfähige Zivilgesellschaften entstanden sind, die nicht bereit sind, alles mit sich machen zu lassen. Und sie sind erfahren darin, Aufgaben zu übernehmen, wo Regierungen versagen, wie die Aufstände im [Sudan](#) mit starkem Protagonismus von Frauen und der Jugend zeigen. Vielmehr sollten Europäer*innen ihre eigenen Regierungen fragen, weswegen sie in vielen afrikanischen Ländern weiterhin korrupte Eliten unterstützen, die in ihrem Land erwirtschaftete sowie aus der Entwicklungszusammenarbeit bezogene Gelder über entwicklungshemmende ökonomische Regime der Enteignung wieder in den Werttransfer in den globalen Norden umleiten, während z. B. öffentliche Gesundheitssysteme vernachlässigt werden.

Doch trotz dieser Schwierigkeiten muss zunächst festgehalten werden, dass die afrikanischen Länder bislang sehr erfolgreich die Ausbreitung der Corona-Pandemie auf ihrem Kontinent verhindert haben. Zum Beispiel haben afrikanische Länder sehr schnell ihre Grenzen für die Einreisen von Europäer*innen geschlossen. Zwar ist der afrikanische Kontinent besonders verwundbar: Während das Verhältnis von Ärzten zu Menschen in Europa durchschnittlich bei 1:300 liegt, kommen in Subsahara-Afrika etwa 5.000 Menschen auf eine*n Ärzt*in. Selbst Südafrika, in dem es ein halbwegs ausgebautes Gesundheitswesen gibt, verfügt nur über 3.000 Intensivbetten. Die Millionen Menschen, die in Elendsquartieren der Megastädte leben müssen oder gar in den vielen Flüchtlingslagern, haben wenig Möglichkeiten, Social Distancing einzuhalten.

Doch die afrikanischen Bevölkerungen wie auch ihre Regierungen haben viel Erfahrung im Umgang mit Epidemien und Katastrophen. Die jüngst relativ schnelle „Eindämmung von Ebola deutet auf ein effizientes Krisen-management in Staaten hin, die mit einem Bruchteil der Ressourcen arbeiten, die den Ländern des Westens zur Verfügung stehen. Und diese Eindämmung kam nicht vom Däumchendrehen“, wie Paul Dziedzic in der [ak](#) bemerkte.

Als die Pandemie sich von China aus zu verbreiten begann, waren die westlichen Medien voll von Prophezeiungen, dass als nächstes Afrika besonders schlimm betroffen sein werde. Der bislang nicht als Afrika-Experte aufgefallene neue Star-Virologe Christian Drosten warnte im Stern: „Die Menschen werden auf den Straßen sterben.“ Wie selbstverständlich wurde angenommen, dass Afrika nichts hinkriegen würde. Ebenso selbstverständlich scheint, wenn es um Afrika geht, dass jede*r mitreden kann und ‚Afrika‘ anscheinend ein einziges großes, unterschiedsloses Land sei. Doch die Bilder von überlasteten Krankenhäusern kamen bald aus Europa und den USA, die Horrormeldungen von zur Triage gezwungenen Ärzt*innen aus Italien und Spanien. Während der Britische Premier-

minister Boris Johnson und der US Präsident Donald Trump noch die „Grippe“ verharmlosten und wichtige Zeit zur Eindämmung verstreichen ließen, was ihre Länder mit vielen Toten (vor allem unter der armen, überproportional Schwarzen und Braunen Bevölkerung) bezahlen mussten, reagierten die afrikanischen Länder sehr schnell mit strikten Einreisestopps und entschiedenen Maßnahmen trotz bislang sehr wenig Erkrankten auf dem afrikanischen Kontinent.

In Afrika scheint bis jetzt also einiges richtig gemacht worden zu sein, denn Corona verbreitete sich hier bislang viel langsamer als in Europa und den USA. Doch wo blieben nun die anerkennenden Berichte in den westlichen Medien? Wäre es nicht an der Zeit, nun einmal differenzierter auf afrikanische Länder zu schauen und zu fragen: Was habt ihr richtig gemacht? Was können wir in Europa von eurer Erfahrung im Eindämmen von Epidemien lernen?

Doch positive Berichterstattung aus Afrika ist auch jetzt nirgendwo in den Massenmedien des Westens zu finden. Der rassistische, aus dem Kolonialismus stammende Blick, dass Afrika selbst nichts hinkriegt, ist dafür zu festgefahren. Die Stereotypen, mit denen in Afrika nur Elend und Korruption wahrgenommen werden, sind nicht nur eine gut verkäufliche Ware - Paul Dziedzic spricht von „Misery Porn“ – sie reproduzieren auch rassistische Ideologien: Die dauernde Wiederholung des immer gleichen Elends naturalisiert die weltweiten Ungleichheiten und im schönen Schaudern über das gruselige Elend weit weg nehmen die europäischen Subjekte sich selbstbestätigend als überlegen war. Da kann man sich sagen, uns geht's doch noch gut, und damit die Hegemonie westlicher Gesellschaftssysteme und Regime bestätigen.

Diese Selbstbestätigungen lassen die eigenen Selbstbilder intakt, während sich auch im Westen die durch neoliberale Sparpolitiken arg angegriffenen Gesundheitssysteme angesichts der Pandemie als weitaus weniger intakt erweisen und die Sterblichkeitsraten in den

Ländern besonders hoch sind, wo es in den letzten Jahren die meisten angeblich notwendigen Austeritätsprogramme oft Hand in Hand mit einer schleichenden Privatisierung des Gesundheitssektors gab.

Bilder von nigerianischen Ärzten, die stolz vom erfolgreichen, im Umgang mit Epidemien erfahrungsgesättigten und durch eindrucksvolle Statistiken bestätigten Maßnahmenplan ihres Landes berichten, von dem Europa und die USA durchaus lernen könnten, würden diesen gewohnten und pauschalen Blick des Westens auf Afrika ebenso stören, wie Berichte über die vielen zivilgesellschaftlichen Initiativen, die in den meisten Ländern offenbar nicht unwirksame Aufklärungskampagnen starteten, oder gar über die Wissenschaftler*innen am Institut Pasteur in Dakar (Senegal), die an einem [Corvid19-Schnelltest](#) arbeiten, der das Ergebnis in nur zehn Minuten liefert, nur einen US-Dollar kosten und auf dem ganzen Kontinent verteilt werden soll. Durchaus existierende Sicherheitsbestimmungen werden in fast allen Ländern Afrikas rund um die Uhr über TV, Radio und Social Media verbreitet, Regierungen ergreifen Maßnahmen und wo sie nicht greifen, werden sie von Initiativen aus den Zivilgesellschaften angepasst und ergänzt.

Jedoch gibt es auch zurückzuweisende [repressive Maßnahmen](#) gegen die Zivilbevölkerungen, wie z.B. in [Kenia](#), wo es Anfang April mehrere Todesopfer durch Polizeigewalt inkl. Anwendung scharfer Munition gab. Während sich die deutsche Regierung dagegen sträubt, europäische Verantwortung mit gemeinsamen Euro-Bonds zur Minderung der ökonomischen Krisenfolgen zu übernehmen, bereitet die Regierung Ruandas Hilfen für andere afrikanische Länder vor, wenn diese Maßnahme auch von politischem Kalkül mitbestimmt ist.

Ja, es stimmt, afrikanische Länder sind besonders verwundbar und die Schlacht gegen die Epidemie ist auch in Afrika noch nicht geschlagen. Bei der enormen Bandbreite an besseren und schlechteren sozio-ökonomischen Bedingungen in afrikanischen Ländern und der

enormen Größe des Kontinents ist schon davon auszugehen, dass es regional noch zu schlimmen Ausbrüchen kommen könnte. Aber die kolonialistische Annahme, Menschen auf den Straßen sterben zu lassen, hat wenig mit den Verhältnissen vor Ort zu tun. Dazu ist man auch in Afrika genau so wenig bereit, wie sich als „Laborratten“ missbrauchen zu lassen.

DIE KRISE ALS CHANCE?

Während kubanische Ärzt*innen Italien, Spanien und Frankreich solidarisch zu Hilfe eilen, um die schlimmen Folgen marode gesparter Gesundheitssysteme etwas zu lindern; während überproportional viele Menschen der afrikanischen Diasporen in den Krankenhäusern Europas überproportional prekär beschäftigt und miserabel bezahlt ihre Gesundheit riskieren, können sich Afrikaner*innen nun anschauen, wie Europa sich in der Krise das genehmigt, was afrikanischen Ländern auch in Situationen von Epidemien und Katastrophen immer im westlich dominierten internationale Finanzgefüge verwehrt wurde: Zwänge zur Schuldentrückzahlung oder Schuldenbremsen werden aufgegeben, ganze Industrien und Handelssektoren schuldenfinanziert gerettet, private Krankenhäuser in Spanien verstaatlicht oder wie in Italien unter staatliche Planung gestellt oder sogar Industriezweige vom Staat mit Produktionsquoten zur Herstellung in der Krise nötiger Produkte gezwungen.

Wie schon in der Krise nach den Bankenzusammenbrüchen in den USA 2008, die sich auf viele afrikanische Länder besonders verheerend und lange anhaltend auswirkte, muss nun erneut die kapitalistische Weltwirtschaft mit nicht-marktwirtschaftlichen Mitteln gerettet werden. Wird dies zu einer Abkehr von dem neoliberalen Universalpatentrezept – mehr Markt! – führen? Leider muss es skeptisch machen, wie schnell nach den Rettungsaktionen in der Krise 2008 wieder zum

neoliberalen *business as usual* übergegangen wurde und wie damals die afrikanischen Länder mit den Krisenfolgen allein gelassen wurden. Es ist zu befürchten, dass ein globaler Norden, der selbst mit langanhaltenden ökonomischen und sozialen Krisenfolgen zu kämpfen haben wird, sich erst recht in seiner Selbstbezüglichkeit einrichtet, in dem Afrika immer noch weitgehend nur als kolonial geprägtes ideologisches Gegenbild vorkommt.

Dabei könnte die Krise auch zeigen, dass Weltprobleme wie Pandemien und die ökologische Krise nur international und solidarisch gelöst werden können. Dort hingegen, wo extreme Rechtspopulisten wie Trump, Bolsonaro oder Salvini regieren, versagt das Krisenmanagement. So hatte die Lega Salvini in ihren besonders schlimm von der Pandemie betroffenen Hochburgen in Norditalien den privaten Gesundheitssektor jahrelang gehätschelt, den öffentlichen völlig vernachlässigt. Der Privatsektor stellt dort aber nicht einmal 8% der Intensivbetten. Deswegen müssen Ärzt*innen dort nun viele Schwerkranke dem sicheren Sterben überlassen. Dort zeigt sich nun nicht mehr nur vom Rassismus besonders betroffenen Menschen: Rechtspopulismus ist buchstäblich lebensgefährlich!

Entscheidend wird jedoch sein, ob die demokratischen Gegenkräfte glaubwürdige und hegemoniefähige Anti-Krisenpolitiken entwickeln, die mit den notwendigen Transformationsperspektiven zu einer nachhaltigen Entwicklung verbunden sind. Damit muss jetzt dringend begonnen werden. Die afrikanischen Zivilgesellschaften und Diasporen sollten als Expert*innen auf nicht-paternalistische Weise einbezogen sein. Sonst gibt es die nächsten deutlichen und verdienten Wortmeldungen – wie im „Afrika ist kein Testlabor“-Shitstorm!



Network African Rural and Urban Development e.V.



Register Berlin Mitte

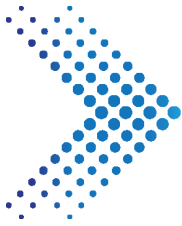
ANTIDISKRIMINIERUNG UND ANTIRASSISMUS AN WEDDINGER SCHULEN



Foto ©NARUD e.V.

DIE PROMOTOR*INNENSTELLE DISKRIMINIERUNGSFREIE BILDUNG IM WEDDING STELLT SICH VOR

Als migrantisch-diasporischer Verein ist NARUD e.V. seit 2005 tätig. In diversen auf Berlin bezogenen Projekten arbeiten wir auch im Bereich Globales Lernen, Antidiskriminierung und Antirassismus. Mit der seit Ende 2019 geschaffenen Promotor*innenstelle Diskriminierungsfreie Bildung im Wedding wollen wir das seit Anfang des Jahres 2019 im Berliner Schulgesetz (§ 2 Absatz 1) verankerte Prinzip, dass Berliner Schulen jedes Kind vor Diskriminierung schützen müssen, gemeinsam umsetzen. In der nahen Zusammenarbeit mit dem Schulkollegium, den Eltern, den Schüler*innen, so wie mit lokalen Bildungsakteur*innen wollen wir zu diesem Recht nicht nur aufklären sondern auch neue Wege der Umsetzung von diskriminierungsbewusster Bildung in Grundschulen, sowie in weiterführenden Schulen finden. Hierfür bieten wir für Wedding Schulen eine Begleitung in Fragen von Antidiskriminierung und Antirassismus an, welche sich im kollegialem Austausch oder auch in Form von Fortbildungen bewegen kann. Uns sind dabei die Prozesse an den Schulen und der Wille zum Abbau diskriminierender Barrieren von Seiten des Kollegiums wichtig.



DISKRIMINIERUNGSFREIE BILDUNG IM WEDDING

Als afrikanischer Verein liegt unser Fokus aber auch auf der Bestärkung und der Förderung von migrantischen Familien und Kindern. Hierzu bieten wir für migrantische Eltern bzw. Eltern mit Rassismuserfahrung individuelle Beratungen über Mail, Telefon, Sprachnachrichten und Video-Chat an. Sobald weitere Lockerung der Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie eintreten, auch wieder persönlich in unseren Räumlichkeiten in der Brüsseler Str. 36 (zwischen U9 Amrumer Straße und U6 Seestraße). Unsere Beratungen finden auf Deutsch, Arabisch, Farsi, Englisch, Französisch und Spanisch statt. Außerdem bieten wir interessierten Eltern aus dem Wedding auch Seminare zur Selbstbestärkung im Bezug auf Rassismuserfahrung und Antirassismus an.

Neben unserer Zusammenarbeit mit Weddinger Eltern mit Rassismuserfahrung, bietet unser Projekt auch migrantischen und/oder nicht-weißen Schüler*innen einen Rahmen, mit anderen Kindern und Jugendlichen, mit ähnlichen Erfahrungen, konkret zu Diskriminierung und Rassismus in den Austausch zu treten. Hier gibt es die Möglichkeit während der Schulzeit bei Projektstunden oder -tagen herauszufinden, was alle Schüler*innen (mit oder ohne Rassismuserfahrung) bewegt und welchen Umgang sie sich untereinander und auch im Bezug auf die Lehrkräfte wünschen. AG-Arbeit, als kontinuierliche Unterstützung 1x/Woche oder auch Trainings für Klassensprecher*innen sind dabei genauso möglich wie die Durchführung von Selbstermächtigungs-Workshops in externen Räumen, ggf. mit anderen Schüler*innen mit Rassismuserfahrung.

Von uns noch einige Tipps:

**Handreichung für Lehrer_innen und Eltern in Zeiten von Corona: http://narud.org/handreichung-fuer-lehrer_innen-und-eltern/

**Antidiskriminierung und Antirassismus in Zeiten von Corona. Fokusgruppe: Migrant_innen erster Generation, migrantische Eltern und Familien: <http://narud.org/dossier-20-4-2020/>

Der Kontakt zu unserem Verein:

NARUD e.V.
Brüsseler Straße 36
13353 Berlin
Tel.: (030) 40 75 75 51
Mail: bildungsnetzwerk@narud.org

Unser Team freut sich über Nachfragen von interessierten Pädagog*innen, Eltern, Schüler*innen und anderen Bildungsakteur*innen aus dem Kiez!



<http://www.narud.org>



<http://register.narud.org>

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Wohnen



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung

DIE INTERNATIONALE DER TEIGTASCHEN



NachbarschaftsEtage
in der Fabrik
Osloer Straße

Willkommen
in der Nachbarschaft

Facebook:
WillkommenNachbarn



Foto © pixabay.com

Die Zubereitung traditioneller Gerichte mit typischen Zutaten und Gewürzen bedeutet für viele Menschen, sich ein Stück ihrer alten Heimat in ihre neue Heimat zu holen. So steht Essen häufig für „Kultur“ und unterschiedliches Essen als eine anregende, aber auch exotisierende Chiffre für kulturelle Unterschiede. Nun gibt es Gerichte, die sich – in jeweils unterschiedlicher Zubereitung – in den Küchen vieler Länder wiederfinden und uns so deutlich machen, wieviel wir trotz vermeintlicher kultureller Unterschiede gemeinsam haben. Ein Beispiel für ein solches weltumspannendes Gericht sind – gefüllte Teigtaschen.

Es gibt sie gekocht, gedämpft, frittiert oder gebacken, vegetarisch, mit Fleisch und sogar mit Fisch gefüllt, und häufig haben sie wohlklingende Namen: griechische Spanakopita, thailändische Moneybags oder Goldsäckchen, Jiaozi, Empanadas.

Bei der Zubereitung kann man sogar ein wenig experimentieren – funktioniert der Frühlingsrollenteig auch für Spanakopita? Und kann man aus dem gleichen Teig Empanadas und westafrikanische Fish Rolls machen? Ist

Hüttenkäse ein guter Ersatz für den polnischen Weißkäse in den Pierogi Ruskie? Wie kamen eigentlich die Empanadas, Pastries, Pies nach Lateinamerika und Westafrika und was macht das „Eigene“, das „Authentische“ aus? Sind es die phantasievollen Füllungen oder die ganz speziellen, die mitunter schwer zu beschaffenden Gewürze, die uns das Gefühl von Heimat geben?

Klickt Euch durch die Rezepte und Videos mit Teigtaschen aus vier Kontinenten, probiert sie aus und wenn wir uns wieder ganz analog und persönlich zum Kochen treffen können, feiern wir die Internationale der Teigtaschen!

www.chefkoch.de | Pierogi-ruskie

www.facebook.com | griechische-spanakopita

<https://latin-mag.com> | argentinische-empanadas

<https://cheflolaskitchen.com/african-fish>

<https://asiastreetfood.com> | jiaozi-in-der-pfanne

<http://m.thairezepte.com> | thai-money-bag



#ZUSAMMENGEGENRASSISMUS



UND IMMER WEITER GEHTS IM #PHYSICALDISTANCING
#SOCIALDISTANCING #HOMEOFFICE.

HIER UNSER BEITRAG FÜR DIE WOCHEN
#ZUSAMMENGEGENRASSISMUS.

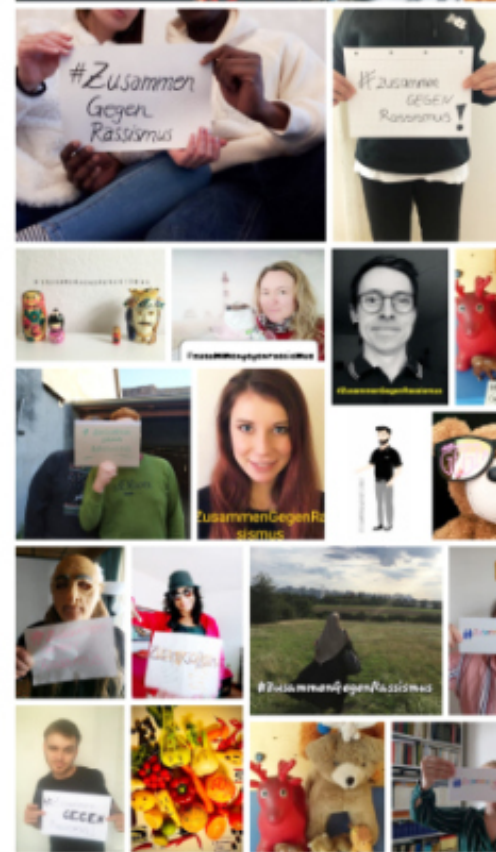
BETEILIGT WAREN FAMILIEN, MITARBEITENDE UND
FREUND*INNEN DER #GENERATIONENRAUM.

FÜR #VIELFALT #DIVERSITY IN #MOABIT UND
UNSEREN #SPIELRAUMKITAS #GEGENDENHASS
#NEVERFORGET #LEAVENOONEBEHIND

#SEENOTRETTUNG #REFUGEEESWELCOME #UNTEILBAR

#WIRSINDMEHR #AUFSTEHENGEGENRASSISMUS

#WORLDAGAINSTRACISM #NEVERWALKALONE



#ZUSAM

@GENERATIONENRAUM



ZUSAMMENGEGENRASSISMUS



BERLIN GEGEN NAZIS.

WIR SIND VIELE.



FOTOS © BERLIN GEGEN NAZIS

Berlin gegen Nazis, Bärin

Berlin gegen Nazis begleitet die Aktionen und die Aktionswochen des *Bündnis Zusammen gegen Rassismus in Moabit und Wedding* seit Jahren. Pandemiebedingt mussten die Aktionswochen 2020 ausfallen. Alle Beteiligten standen vor der großen Herausforderung, ihren antirassistischen Inhalten, den Forderungen und nicht zuletzt der wichtigen Positionierung trotz Lockdown Ausdruck zu verleihen. Zum 21. März hat die schnell realisierte Online-Aktion *#ZusammengegenRassismus* erfolgreich viele Menschen online aktiviert. Eigentlich sollten an diesem Tag viele gemeinsam mit der Initiative *Rudow empört sich* auf die Straße gehen, um in einem massiv von rechtsextremer und rassistischer Gewalt betroffenen Neuköllner Kiez Position zu beziehen.

Berlin gegen Nazis hat *#ZusammengegenRassismus* begleitet und dokumentiert und konnte unter all den Engagierten auch neue Partner_innen aus Wedding und Moabit gewinnen. Das Netzwerk wächst. *Berlin gegen Nazis* existiert seit 2014 als Informations- und Mobilisierungsplattform unter dem Dach des *Vereins für demokratische Kultur in Berlin e.V.* Hier bietet *Berlin gegen Nazis* Engagierten, Initiativen und Bündnissen die Möglichkeit sich mit Organisationen, Verbänden, Unternehmen und Institutionen aus Kultur, Sport, der Kinder- und Jugendarbeit, Wirtschaft, Gewerkschaften und Migrant_innen-selbstorganisationen zu vernetzen.

Unsere Partner_innen positionieren sich dauerhaft und sichtbar gegen Rechts-extremismus, Antisemitismus und Rassismus. Sie bleiben stets gut informiert über das zivilgesellschaftliche Engagement in der Stadt und bekommen die Chance, andere in deren Engagement zu unterstützen. Zudem unterstützt *Berlin gegen Nazis* seine Partner_innen bei der Umsetzung eigener Ideen zur Positionierung.

Berlin gegen Nazis steht an der Seite derer, die den Mund auf machen gegen Nazis und Rassisten. Und damit auch an der Seite von *Zusammen gegen Rassismus* und deren Unterstützer_innen.

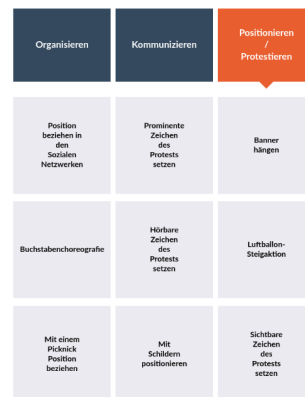
Berlin gegen Nazis erweitert fortlaufend Tipps und FAQs auf der Projektwebseite **berlin-gegen-nazis.de** – wir nennen es Toolbox – ein Ort, der für alle Engagierten und die, die es werden wollen, viele spannende Infos bereit hält. Unter den Rubriken Organisieren, Kommunizieren und Positionieren finden sich eine Vielzahl an erprobten Ideen für gelungene Positionierungen und Mit-Mach-Aktionen sowie einige grundlegende Informationen zum Thema Versammlung.

Versammlungen werden absehbar nach und nach wieder möglich. Das ist eine wichtige Entwicklung. Aber es bleibt eine Herausforderung für alle ihre Positionierung unter den gebotenen Maßgaben des nach wie vor virulenten Infektionsschutz zu realisieren. Ein zentrales Problem ist die Sichtbarkeit des Engagements unter Bedingungen der Pandemie auch jenseits der Sozialen Medien. Gerade jetzt erhalten viele unserer Anregungen und Tipps in der „Toolbox“ eine ganz neue Bedeutung.

Einige können die Sichtbarkeit von wieder möglichen, personenmäßig kleinen Versammlungen erhöhen. Vielen wird das Bild unserer großen orangenen Bärin im Kopf sein. Andere denkbare Mittel sind Kreide- oder Luftballon-Aktionen. All die auf diesem Weg generierten Bilder lassen sich wunderbar online weiterverbreiten und nutzen. In Zeiten der Pandemie, aber auch sonst, lohnt es sich Online-Kampagnen mit Aktionen vor Ort zu verknüpfen. Viele Engagierte eint derzeit eine Erfahrung: sie setzen sich intensiv mit den

technischen Möglichkeiten des Internets auseinander und merken, wie sinnvoll aber auch voraussetzungsreich es ist, über bewegte Bilder und Ton Veranstaltungen zu veröffentlichen. Streaming ist ein wunderbares Format. *Berlin gegen Nazis* regt an sich auch hier zu vernetzen. Vielleicht gibt es Kontakte zu einem Theater im Kiez oder andere Menschen, die euch technisch beraten und helfen können. Nicht allein Technik, sondern auch Bildsprache und Präsentation sind Dimensionen, die sich lohnen, bedacht zu werden.

Das Angebot geht an alle: kommt auf *Berlin gegen Nazis* zu und entwickelt mit uns gemeinsam eine auf euch abgestimmte Aktion. Auch die Banner von *Berlin gegen Nazis* können gerne und jetzt erst recht an Gebäuden zur Positionierung gehängt werden. Und last but not least – mit der *Berlin gegen Nazis*-App seid ihr immer auf dem neuesten Stand zum rechtsextremen Versammlungsgeschehen in der Stadt und den zivilgesellschaftlichen Protesten dagegen. **Wir sind viele.**



Links

Facebook <https://www.facebook.com/BerlingegenNa/>

Twitter <https://twitter.com/BerlingegenNazi/>

Instagram <https://www.instagram.com/berlingegennazis/>

GEGEN NAZIS App <https://berlin-gegen-nazis.de/die-smartphone-app-gegen-nazis/>

Toolbox. <https://berlin-gegen-nazis.de/aktiv-werden/>

Berlin gegen Nazis. We are many.

For years, *Berlin gegen Nazis* has been accompanying the campaigns and the action weeks of the alliance *Zusammen gegen Rassismus in the districts of Moabit und Wedding*. Due to the COVID 19-pandemic, the Action Weeks 2020 had to be cancelled. All participants were faced with the great challenge of expressing their anti-racist issues, their demands, and not least their important positioning despite the lockdown. On March 21st, the swiftly realized online campaign *#ZusammengegenRassismus* successfully mobilized many people. Initially, many people were invited to join the initiative *Rudow empört sich* on this day to take to the streets in solidarity with the Neukölln neighbourhood massively affected by right-wing extremist and racist violence.

Berlin gegen Nazis has accompanied and documented *#ZusammengegenRassismus* and was able to win new partners from Wedding and Moabit to an ever-growing network. Since 2014, *Berlin gegen Nazis* exists as an information and mobilization platform under the umbrella of the non-profit organization *Verein für demokratische Kultur in Berlin e.V.* *Berlin gegen Nazis* offers committed individuals, initiatives and alliances the opportunity to network with organizations, associations, companies and institutions from the fields of culture, sports, child and youth work, business, unions and migrant self-organizations. Our partners position themselves permanently and visibly against right-wing extremism, anti-Semitism, and racism. They remain well-informed about civil society involvement in the city at all times and are thus able to support others in their commitment. Furthermore, *Berlin gegen Nazis* supports its partners in implementing their own ideas for positioning themselves. *Berlin gegen Nazis* stands with those who speak out against Nazis and racists; thus also on the side of *Zusammen gegen Rassismus* and its supporters.

Berlin gegen Nazis. Biz Çoğuz.

Berlin gegen Nazis yıllardan beri Moabit ve Wedding'te *Bündnis Zusammen gegen Rassismus'un* aksiyonlarına ve aksiyon haftalarına eşlik etmekte. Salgın hastalık nedeniyle 2020 yılında aksiyon haftasının iptal edilmesi gerekti. Tüm katılımcılar ırkçılık karşıtı içerikleri, taleplerini ve en önemlisi karantinaya rağmen konumlarını ifade etme konusunda oldukça büyük bir engel ile karşı karşıya geldiler. 21 Mart'ta oldukça hızlı bir şekilde gerçekleştirilen Online-Aktion *#ZusammengegenRassismus* başarılı bir şekilde birçok kişiyi online olarak aktif hale getirdi. Aslında bugün Initiative *Rudow pek çok* kişiyle birlikte aşırı sağcı ırkçı ve ırkçı şiddetten etkilenen Neukölln semtinde bir tavır almak için öfkeli bir şekilde sokağa çıkmalıydı.

Berlin gegen Nazis *#ZusammengegenRassismus'a* eşlik etti ve bununla da kalmayarak gelişmeleri belgeledi. Ayrıca Wedding ve Moabit'ten angajman sahibi insanların yanında yeni partnerler kazanmayı başardı. Ağ büyümekte. *Berlin gegen Nazis* 2014 yılından beri *Vereins für demokratische Kultur in Berlin e.V.* çatısı altında bilgilendirme ve harekete gecirme platformu olarak varlığını sürdürmekte. Bu çatı altında *Berlin gegen Nazis* angajman sahiplerine, inisiyatiflere ve ittifaklara organizasyonlarla, birliklerle, iş dünyasıyla, kültür, spor, çocuk ve gençlik çalışmalarından kurumlarla, sendikalar ve göçmen örgütler, şirketler, sendikalar ve kurumlarla iletişim kurma fırsatı sunuyor. Ortaklarımız aşırı sağcılık, anti-Semitizm ve ırkçılığa karşı sürekli ve görünür bir şekilde tavır almaktalar. Bu şekilde sürekli bir şekilde şehirde ki sivil toplumun angajmanı ile ilgili olarak bilgilendirilmekteler ve onların angajmanını desteklemek gibi bir sansa sahip olmaktadır. *Berlin gegen Nazis* buna ek olarak partnerlerini kendi fikirlerini yerine getirmekte desteklemekte. *Berlin gegen Nazis* Nazilere ve ırkçılara karşı olanların yanında bulunmakta. Ve böylelikle *Zusammen gegen Rassismus'un* ve onların destekçilerinin yanında bulunmakta.



On the project website berlin-gegen-nazis.de, *Berlin gegen Nazis* is constantly expanding tips and FAQs—what we like to call a tool box—a place that offers a lot of exciting information for all those who are committed and those who wish to become committed. The categories Organize, Communicate, and Positioning provide you with a variety of tried and tested ideas for successful positioning and action campaigns as well as essential information on the topic of organizing political gatherings.

Meetings are now expected to be possible again little by little. This is a crucial development. However, it remains a challenge for everyone involved to realize their campaigns under the present conditions of containing a further spread of the virulent pandemic. A central issue is the visibility of the commitment under the current condition beyond social media. At this very moment, many of our suggestions and tips in the "tool box" take on a whole new meaning. Some of them can increase the visibility of meetings that are once again possible, even if they have to be small in numbers. Many people will remember our big orange inflatable bear.

Berlin gegen Nazis projenin berlin-gegen-nazis.de internet sayfasında sürekli ve genişletilmiş olarak tavsiyeler ve SSS'leri vermekte. Ayrıca bizim Toolbox olarak adlandırdığımız yer tüm angajman sahiplerine ve tabii ki kendilerini angaje etmek isteyenlere oldukça heyecanlı bilgiler veren bir yer. Burada organize, iletişim ve konum başlığı altında, konum almaya yönelik olarak başarılı bir şekilde denenmiş olan fikirler ve Birlikte-Yapma-Aksiyonları buna ek olarak Toplantı ve Yürüyüş hakkına yönelik temel bilgiler bulunmakta.

Yürüyüşler öngörülebilir bir şekilde yavaş yavaş mümkün olacaktır. Bu önemli bir gelişmedir. Fakat şu anda mevcut olan bulaşıcı enfeksiyondan korunma tedbirleri çerçevesinde angajman sahiplerinin duruşlarını sergilemeleri kolay değil. Temel olan bir sorun salgın hastalığın mevcut koşulları altında sosyal medyada angajmanın görünürlüğü. Şu anda „Toolbox“ içinde bulunan pek çok öneri ve tavsiye oldukça yeni bir anlam kazanmakta. Bazıları az sayıda katılımcıyla gerçekleştirilen yürüyüşler sayesinde bu görünürlüğü arttırabilirler. Birçoğunun hafızasında büyük turuncu ayımız kalmaktadır.

Further means of choice are for example chalk drawings or balloon action campaigns. All pictures taken of these events can be swiftly distributed and circulated online. In times of a pandemic, but just as well otherwise, it is worthwhile to link online campaigns and local action. Many committed people are currently united by one experience: they are deeply engaged with the technical possibilities of online communication and notice how useful it is to publish events via moving images and sound – but they also encounter many technical pitfalls. Streaming is a wonderful format. *Berlin gegen Nazis* suggests using it to network, too. Maybe use existing contacts to a theatre in the neighborhood or other people who can provide you with technical advice and help. Not only technology, but also visual language and presentation are issues worth considering.

We invite each and all of you to come to *Berlin against Nazis* and develop an action campaign tailored to your needs with us. Rent our banners of *Berlin against Nazis* to display from buildings for positioning—now is the time. And last but not least, the *Berlin against Nazis* app keeps you up to date about right-wing extremist rallies in the city and the civil society protests against them. **We are many.**

Akılda kalabilecek diğer araçlar Tebeşir- ya da Balon-Aksiyonları. Bu şekilde oluşturulan görüntüler internet ortamında harika bir şekilde dağıtılabılır ve tabii ki kullanılabilir. Salgın hastalık ve tabii ki diğer dönemlerde Online-Kampanyalı aksiyonları yer ile bağlamak. Angajman sahibi pek çok insan bu aralar bir ortak deneyimde birleşmektedirler: internetin teknik olanakları ile yoğun bir şekilde ilgileniyorlar ve buna bağlı olarak hareketli görüntüler ve sesler yoluyla etkinlikleri yayınlamanın ne kadar anlamlı ve aynı zamanda önkoşulu olduğunu fark ediyorlar. Streaming harika bir formattır. *Berlin gegen Nazis* burada ağ kurmaya çalışmaktadır. Belki mahallenizdeki bir tiyatrodan size teknik olarak yardım edebilecek ya da fikir verebilecek başka kişiler vardır. Sadece teknik konular değil, görsel dil ve farklı dimensiyonların sunumu da dikkate alınmaya değer.

Bu imkân herkese yönelik: *Berlin gegen Nazi* 'ye gelin ve bizimle birlikte sizin de aktif olduğunuz bir kampanya geliştirin. *Berlin gegen Nazis* pankartı da duruşunuzu sergilemek için duvarlara aşılabılır. Ve last but not least – *Berlin gegen Nazis*-App'i sayesinde şehrinizde ki aşırı sağcı yürüyüşler ve tabii ki buna karşı gerçekleştirilen sivil toplum protestolarıyla ilgili olarak en güncel şekilde hemen bilginin. **Biz çoğuz.**

Links to twitter, facebook,
app and the tool box.

[https://berlin-gegen-nazis.de/aktiv-
werden](https://berlin-gegen-nazis.de/aktiv-
werden)

Twitter, Facebook,
App ve Toolbox'a ait bağlantılar.

[https://berlin-gegen-nazis.de/aktiv-
werden](https://berlin-gegen-nazis.de/aktiv-
werden)



wir sind viele.

BERLIN GEGEN NAZIS

CHANCENGLEICHHEIT UND DISKRIMINIERUNGSFREIES LERNEN

DURCH ONLINE-ANGEBOTE

von Transaidency

Durch die Corona-Pandemie kam es zu erheblichen Einschränkungen für alle Menschen. Das gesamte öffentliche Leben wurde heruntergefahren, um der rasanten Ausbreitung des Virus entgegenzuwirken. Mit den Schließungen der Museen, Restaurants, Spielplätze und weiteren öffentlichen Anlagen erfolgte die wahrscheinlich gravierendste Maßnahme: die Schließung der Schulen.

Die flächendeckenden Schulschließungen stellen tausende Familien vor große Herausforderungen. Wann es wieder zu einem regulären Schulbetrieb kommen wird, ist derzeit noch vollkommen unklar. Überforderte Schüler*innen, Schulen sowie Familien fühlen sich in dieser Situation allein gelassen. Die Corona-Krise hat die Schüler*innen wohl am schlimmsten getroffen. Sie erhalten Lernmaterial, das sie oft nicht alleine erarbeiten können, da die Lehrkraft für Hilfestellungen fehlt. Prüflinge müssen sich eigenständig auf die Abschlussprüfungen vorbereiten. Die Folgen der Schulschließungen werden noch weit ins neue Schuljahr hineinreichen.

Transaidency e. V. reagierte auf die aktuelle gesellschaftliche Herausforderung und fand einen Weg, Schüler*innen zu unterstützen. Seit Anfang April bietet der Verein kostenlose Online-Nachhilfe für Schüler*innen in allen Schulfächern und speziell für Prüfungen an. Dies ist möglich durch das unermüdliche Engagement ehrenamtlicher Bildungspat*innen und eine Spende vom Deutschen Kinderhilfswerk. Derzeit werden 38 Schüler*innen von 28 Bildungspat*innen betreut. Die täglichen neue Anfragen unterstreichen die Notwendigkeit des Projektes.

Gemäß der Vision von Transaidency setzt sich der Verein so für mehr Bildungsgerechtigkeit, Gleichberechtigung und Chancengleichheit insbesondere für benachteiligte junge Menschen ein. Darüber hinaus führt Transaidency auch Online-Angebote in seinen hauptamtlich betreuten Projekten durch. So kann der Verein seine Arbeit trotz Kontaktbeschränkungen weiterführen und sich auch in Coronazeiten dafür engagieren, dass Menschen frei von Diskriminierung leben können.

So finden derzeit z. B. im Rahmen von „Offen füreinander – ein Projekt gegen den alltäglichen Rassismus“ Online-Seminare statt, in denen Möglichkeiten erörtert werden, wie man Fake News, Radikalisierungsprozessen und Verschwörungsmymen in Zeiten von Corona begegnen kann.

Kontakt

Ehrenamtsprojekt & "Offen füreinander"

Jouanna Hassoun

Email: jouanna.hassoun@transaidency.org

Internet: www.transaidency.org

Social Media:

www.instagram.com/transaidency

www.facebook.com/Transaidency

twitter.com/transaidency

Transaidency

DIE INTERNATIONALEN WOCHEN GEGEN RASSISMUS

Text & Bild © Casa-Dar

Im letzten Jahr haben wir uns mit unseren Gruppenkindern im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ gezielt dem Thema „Rassismus“ gewidmet. Wir setzten uns dazu intensiv mit der Fragestellung, was Rassismus eigentlich ist, wie sich rassistisches Denken in Haltung und Sprache niederschlägt und wie man dem mit demokratischem Handeln im Alltag entgegenwirken kann, auseinander. Anhand von visuellen Darstellungen, Spielen und Übungen haben die Kinder ein Perspektivwechsel erhalten und konnten Vorurteile wahrnehmen: Wie fühlt es sich an Opfer von rassistischen Diskriminierungen zu sein? Welche Motive, Vorurteile verleiten den Täter zum rassistischen Handeln? Und was verbindet uns Menschen eigentlich miteinander? Diese und ähnliche Fragen haben wir in dieser Woche näher aufgreifen, um dann gemeinsam in der Gruppe darüber zu reflektieren und Handlungsstrategien zu erarbeiten. Es war eine sehr interessante und ergiebige Woche mit vielen schönen Momenten und nachhaltigen Ergebnissen.

Wie wir als Projekt zu dem Thema stehen, verdeutlichen folgende Zitate unserer Casa-Dar-Kinder:

RASSISMUS IST, WENN DU SAGST:

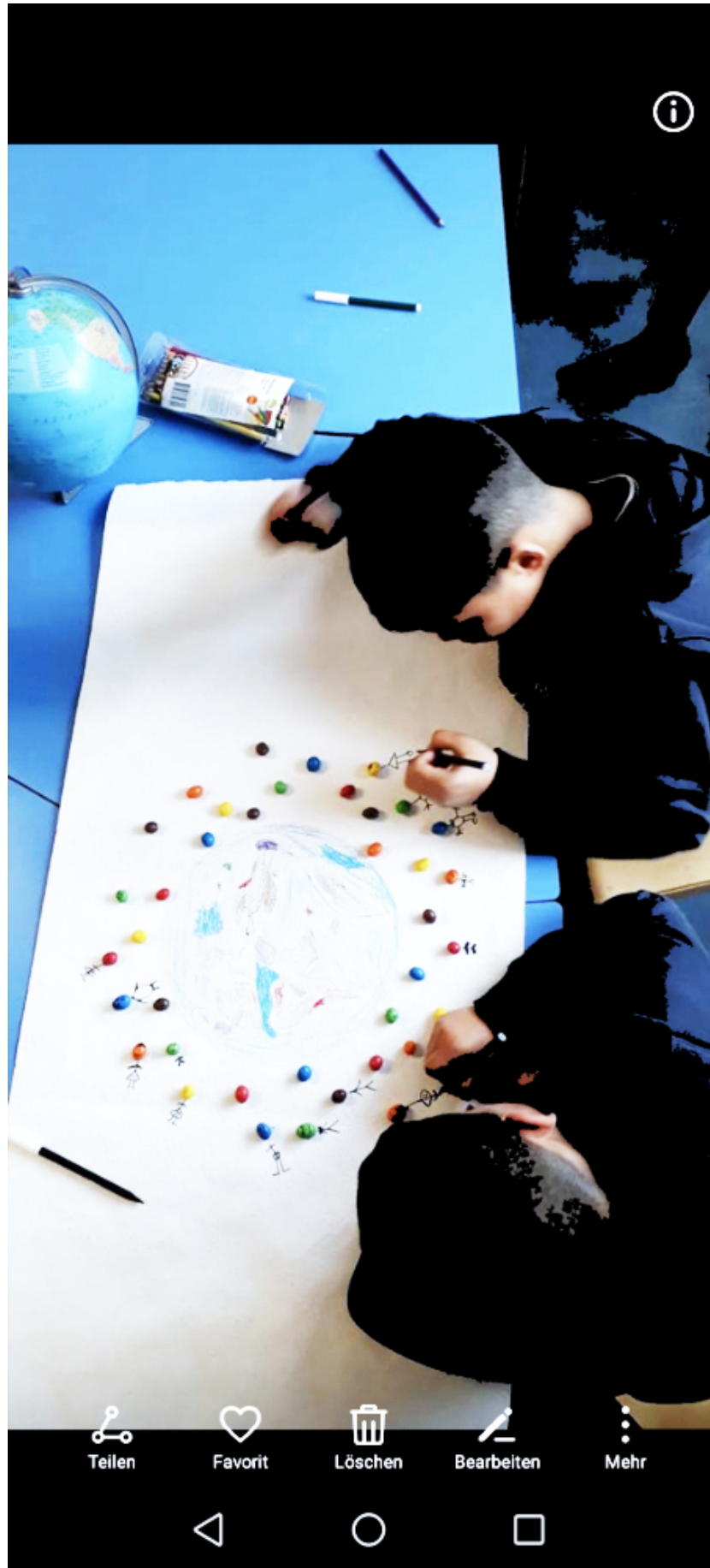
„DU BIST ANDERS; ICH MAG DICH NICHT.“

„DU GEHÖRST NICHT HIERHER.“

„ICH HASSE DICH, WEIL DU EINE ANDERE RELIGION HAST.“

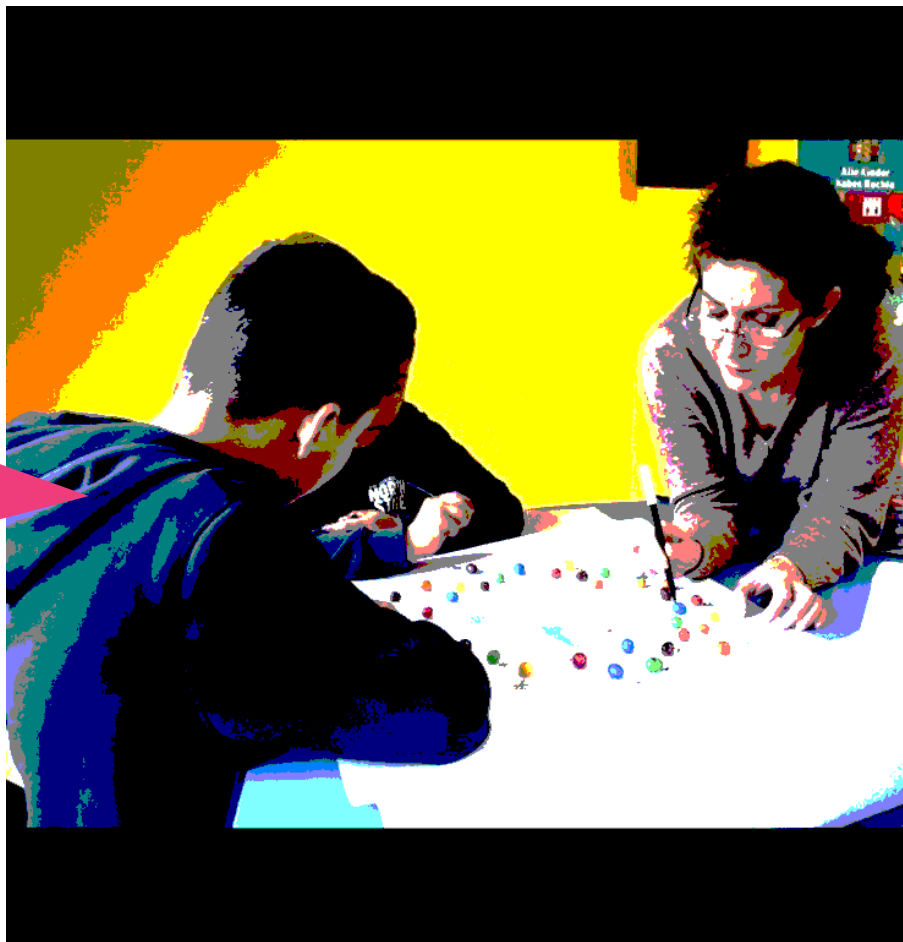
„ICH HASSE DICH, WEIL DU AUS EINEM ANDEREN LAND KOMMST.“

„ICH HASSE DICH, WEIL MIR DEINE HAUTFARBE NICHT GEFÄLLT.“



**„RASSISMUS IST
EINE BEDROHUNG.“**

**„RASSISMUS
BEDEUTET ÄRGER
UND BÖSE
WÖRTER.“**



**„RASSISMUS IST
SCHLECHT, WEIL MAN
DANN WENIGER FREUNDE
HAT.“**

**„RASSISMUS IST
DOOF. ALLE SOLLEN
ZUSAMMEN
SPIELEN.“**

**„MAN MUSS SICH
GEGEN RASSISMUS
WEHREN.“**

**„RASSISMUS
TRENNT.“**

**„RASSISMUS FÜHRT
ZU STREIT.“**



"ZUSAMMEN GEGEN RASSISMUS"

WAS BEDEUTET DIE CORONA-KRISE

für diejenigen, die
schon immer in einer
Krise waren"?

von Sheikha Cross, GLADT e.V.

Was hat die Corona-Krise für marginalisierte Menschen bedeutet, wenn wir in einem System leben, das unsere Existenz immer in eine Krise gestürzt hat? Für viele von uns ist es nicht neu, sich in einem Krisenzustand zu befinden. Die täglichen Realitäten und Belastungen in dem System, in dem wir leben, bedeuten, dass wir daran gewöhnt sind, in einem fortwährenden Zustand der Unsicherheit zu leben.

Doch trotz des Zustands der Unsicherheit, den viele von uns erleben, heißt das nicht, dass die Coronakrise die Dinge nicht schwieriger gemacht hätte. Zum Beispiel hat das Virus bereits bestehende Ängste darüber verstärkt, wie sich die *weiße* Vorherrschaft und die rassistische Gewalt auf uns auswirken werden. Es waren nur Wochen vor der Abriegelung in Deutschland, als die Morde in Hanau stattfanden und die Gemeinden hier erschütterten. Dann geschah Corona, und die Krise hat uns vor die Frage gestellt, wie die gegenwärtige Situation in der Welt mehr Gewalt erzeugen und zu mehr Gewalt führen wird. Manche Menschen sehen das Virus als einen "Ausgleich" - dass alle Menschen gleichermaßen von der Krankheit betroffen sein können; und im Gegensatz zu Menschen diskriminiert die Krankheit nicht. Aber wenn Statistiken hier im Westen, z.B. in Großbritannien, zeigen, dass Schwarze mit viermal höherer Wahrscheinlichkeit sterben, und wenn die US-amerikanische Rechtsextremen das Virus als eine Chance für den sozialen Zusammenbruch der Gesellschaft sehen, eine *weiße*, rassistische Gesellschaft aufzubauen¹, dann scheinen die Disparitäten eines Systems, das grundsätzlich diskriminierend ist, verstärkt und in den Vordergrund gerückt worden zu sein².

¹ www.theguardian.com/world/2020/apr/05/us-far-right-seeks-ways-to-exploit-coronavirus-and-cause-social-collapse

² www.theguardian.com/world/2020/may/07/black-people-four-times-more-likely-to-die-from-covid-19-ns-finds

Schon vor der Krise waren viele Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen, viele von ihnen hatten keine Papiere oder keinen Zugang zu sozialen Diensten wie Gesundheitsfürsorge und sozialer Unterstützung. Diese Ungleichheiten und Unsicherheiten sind während der Corona-Krise umso erschreckender, auch wenn unsere Gemeinschaft schon immer damit zu kämpfen hatte. Viele Menschen, die unverhältnismäßig stark von Gesundheitsproblemen betroffen sind, seien sie nun mental oder körperlich, sind marginalisierte Menschen. Und soziale Isolation ist etwas, worunter viele, vor allem innerhalb der queeren und trans* Gemeinschaft, bereits leiden. Wie kümmern wir uns um diejenigen, die bereits vor dem Coronavirus aus einem System ausgeschlossen wurden, das ein stabiles Leben so viel schwieriger macht?

Außerdem haben wir Angst um die Schwächsten. Wir haben Angst um unsere Familienmitglieder, die anderswo leben und deren Situation noch unsicherer ist als unsere. Wir haben Angst um diejenigen, die nicht körperlich leistungsfähig sind, Angst um unsere Ältesten, die mit größerer Wahrscheinlichkeit an dem Virus sterben werden. Wie sieht die Zukunft für all diese Menschen aus?

Doch es hat etwas, in einer Krise zu leben. Es bedeutet, dass wir, weil wir es gewohnt sind, vielen Ängsten zu begegnen, schnell handeln und auf verschiedene Weise Netzwerke der Unterstützung und Solidarität bilden können. Wir sind schnell dabei, Netzwerke gegenseitiger Hilfe zu schaffen (und gegenseitige Verantwortung für die gegenseitige Fürsorge zu übernehmen). So wurden zum Beispiel verschiedene Fonds, Kampagnen und Netzwerke eingerichtet, um die gegenseitige Fürsorge innerhalb unserer Gemeinschaften so gut zu ermöglichen, wie es uns unsere Umstände erlauben.

Ein solches Leben ist für viele von uns nichts Neues. Die Familie, ob auserwählt oder blutsverwandt, und unsere Gemeinschaften waren schon immer da und haben die Last ein wenig gemildert - aber wie sieht das auf lange Sicht aus?

Für einige von uns, die über die finanzielle Sicherheit und eine gewisse Stabilität innerhalb dieses Systems verfügen, hat die Verlangsamung/der teilweise Stillstand der sich drehenden Wirtschaft Zeit und Raum bedeutet, um von dem Stress, den der Alltag uns auferlegt, aufzuatmen - Zeit, um in unseren Körper zurückzukehren. Natürlich stellt sich uns die Frage, wie wir uns gut fühlen können, wenn die Dinge um uns herum so unruhig sind. Aber vielleicht sind wir einfach an Krisen gewöhnt, so dass wir uns irgendwie auch "okay" fühlen. Vielleicht ist es nur einen Atemzug entfernt von einem kapitalistischen, leistungsorientierten und patriarchalischen System, das auf unserer ununterbrochenen Produktivität besteht.

Aber natürlich lindern diese Dinge auch nicht die tatsächlichen Auswirkungen der Krise. Menschen, insbesondere Ältere und Menschen mit grundlegenden Gesundheitsproblemen, sterben. Arbeitnehmende, oft BIPOCs, sind oft an vorderster Front in der Industrie tätig und werden aufgefordert, wieder zu arbeiten, wodurch sie ihr Leben aufs Spiel setzen. Die Dinge sind wirklich, wirklich unsicher, und die Regierungen stellen wie immer den Profit über die Menschen. Doch vielleicht gibt es einen Hoffnungsschimmer für ein breiteres Verständnis in der Gesellschaft, und diese Krise wird das Vorankommen erleichtern. Hoffentlich wird es mehr Netzwerke der Fürsorge und des Verständnisses dafür geben, dass das System, in dem wir leben, mit Fehlern behaftet ist. Und zumindest, wenn die Menschen nicht bereit sind, zuzuhören und die Bedingungen zu verstehen, unter denen viele von uns leben, dass wir uns durch die Basis, durch die von uns geschaffenen Netzwerke und Betreuungsformen von Grund auf stärken und dass die Arbeit, die wir leisten, um zu lieben, zu pflegen, zu atmen und uns um sie zu kümmern, anstatt sie auszunutzen, von Dauer sein wird.

RASSISMUS UND CORONA



**Racism does not die from coronavirus
- be aware!**

von Mitte im Dialog

Die Coronakrise überlagert derzeit viele andere politische Themen. Nahezu alle Länder auf der Welt sind von Ausbrüchen des Virus und von den wirtschaftlichen Folgen des Lockdown betroffen. Das Virus an sich macht zwar keinen Unterschied zwischen armen, reichen, Schwarzen, weißen, asiatischen Menschen. Doch auch in der Krise zeigen sich die strukturellen Ungleichheiten und rassistischen Deutungsmuster, die unsere Gesellschaften prägen.

So trifft die global universell angewandte Methode des Lockdown zentral- und westeuropäische Arbeitnehmer*innen mit Kündigungsschutz und Kurzarbeitergeld anders als Tagelöhner*innen, Haushaltshilfen, Schrottsammler*innen und Marktverkäufer*innen an den Rändern Europas und in den Ländern des globalen Südens¹.

In vielen Ländern, auch in Deutschland zeigt sich die stärkere Betroffenheit von sozioökonomisch benachteiligten – und hierzu gehören von rassistischer Diskriminierung betroffene Menschen - gesellschaftlichen Gruppen. Dies zeigt sich zum einen durch erhöhte Infektions- und Sterberaten (z.B. von Afroamerikaner*innen in USA aufgrund der sozioökonomischen Benachteiligung, schlechterem Zugang zu Gesundheitsleistungen und Krankenversicherung und vielfacher Vorerkrankungen, aber auch von osteuropäischen Arbeiter*innen in deutschen Schlachthöfen und Landwirtschaftsbetrieben). Zum anderen wird eine stärkere materielle Betroffenheit deutlich durch wegfallende Einkünfte und strukturelle Bildungsbenachteiligung durch Homeschooling, das auf der Voraussetzung von digitalen Endgeräten, WLAN und mit dem deutschen Bildungssystem vertrauten Bezugspersonen basiert.

Und auch im Umgang mit dem Virus zeigen sich vielerorts rassistische und auch antisemitische Deutungsmuster – angefangen von den rassistischen Anfeindungen gegenüber als asiatisch gelesenen Menschen, die schon seit Beginn der Krise ungehemmt geäußert wurden², Donald Trumps Rede vom „Chinavirus“ und Reparationsforderungen gegenüber China³ bis hin zu Verschwörungsideologien, die im Anklang an ältere antisemitische Codes von der Machtübernahme der „Neuen Weltordnung“ fabulieren⁴.

¹ Hierzu z.B. www.spiegel.de | Afrika-der-lockdown-bringt-tageloehner-und-strassenverkaeufer-um-die-existenz
www.deutschlandfunkkultur.de/indische-arbeiter-im-lockdown-probleme-der-tageloehner

² www.amadeu-antonio-stiftung.de/anti-asiatischer-rassismus-was-ist-das
www.rbb24.de | Deutschland-berlin-brandenburg-coronavirus-corona-covid-19-asien-community

³ <https://taz.de/Trumps-Entschaedigungsforderungen-an-China>

⁴ [www.spiegel.de/kultur/corona-leugnung-und-antisemitismus-warum-verschwörung-warum-die-juden-zum-Zusammenhang-von-„Neuer-Weltordnung“-und-Antisemitismus-s.-www.amadeu-antonio-stiftung.de](http://www.spiegel.de/kultur/corona-leugnung-und-antisemitismus-warum-verschwörung-warum-die-juden-zum-Zusammenhang-von-„Neuer-Weltordnung“-und-Antisemitismus-s.-www.amadeu-antonio-stiftung.de-Verschwoerungen-internet.pdf) | [Verschwoerungen-internet.pdf](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/Verschwoerungen-internet.pdf), Seite 48ff.

In Deutschland nehmen rassistische Angriffe im Netz und auf der Straße zu, und auch in anderen Teilen Europas und der Welt zeigen sich Reaktionsweisen, die Menschengruppen als „das Andere“ markieren und als „Virusbringer“ brandmarken.

So werden in Bulgarien und Rumänien Romaviertel abgeriegelt und in sozialen Medien Roma offen als Virusträger⁵ beschimpft, in einigen Orten Chinas werden Ausländer*innen und insbesondere afrikanische Einwanderer*innen offen rassistisch angefeindet und ausgegrenzt⁶. Offenbar suchen viele (weiße) Menschen in der derzeitigen Situation nach einem Schuldigen, den sie für den Ausbruch des Virus und die damit verbundenen Folgen verantwortlich machen können und schrecken nicht davor zurück, die mühsam aufrechterhaltene Firnis eines respektvollen, höflichen Umgangs mit den Mitmenschen zu sprengen, um ihr Unwohlsein zu entladen und die Betroffenheit durch die Situation von sich weg auf andere Gruppen zu schieben.

Ein – leider nicht zu ungewöhnliches - Highlight war auch der Vorschlag zweier französischer Wissenschaftler, Impfstoffe gegen das Coronavirus zuerst in Afrika zu testen. Die Äußerungen haben für Wellen der Empörung in Schwarzen (Netz)Communities gesorgt, während sie in weißen Communities weitgehend unbeachtet geblieben sind⁷. Dieser Vorschlag reiht sich ein in die unrühmliche Tradition westlicher Pharmakonzerne, es bei klinischen Medikamententests in Afrika mit gesundheitsgefährdenden Kollateralschäden nicht so genau zu nehmen⁸.

Doch auch in Afrika, das quantitativ noch weniger von der Pandemie betroffen ist als Europa und Nordamerika – und wo viele Regierungen sehr schnell sehr konsequente Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung ergriffen haben - werden europäische Reisende und Expats als Virusbringer beschimpft.

⁵ www.dw.com/de/corona-krise-und-roma-die-vergessene-risikogruppe
<https://taz.de/Roma-und-Corona-in-Rumaenien>

⁶ <https://taz.de/Corona-Krise-in-China>
www.dw.com/de/sierens-china-afrikaner-freunde

⁷ s. dazu den Artikel von NARUD e.V. in diesem Magazin

⁸ z.B. www.deutschlandfunk.de/der-fall-pfizer-und-die-medikamententests
www.deutschlandfunkkultur.de/medikamententests-versuchslabor-afrika

Doch ist das dann auch „Rassismus“? Der Fall der deutschen Afrikanistin Rajja Kramer, die noch Anfang März diesen Jahres nach Kamerun reiste und aufgrund der weltweiten Grenzsicherungen dann zunächst einmal dort festsitzte und das deutsche Außenministerium in medialen Appellen um Hilfe bat und Anfeindungen gegen Europäer*innen auf den Straßen schilderte⁹ zeigt auf, in welche komplizierten Verstrickungen man sich beim Nachdenken über diese Fragen begeben kann. Auch die deutsche Botschaft in Kamerun warnte vor aufkeimenden „rassistischen Ressentiments“ in der kamerunischen Bevölkerung.

Doch kann es Rassismus gegen Weiße (sogenannter „reverse racism“) überhaupt geben, wenn man von der Annahme ausgeht, Rassismus sei ein im Zuge des Kolonialismus entstandenes System der Einteilung von Menschen in Gruppen aufgrund körperlicher Merkmale, das eine bewusst konstruierte Abwertung nichtweißer Menschen und außereuropäischer Gesellschaften zum Ziel hat und in Form struktureller Diskriminierung immer noch seine globale Wirkungsmacht zeigt? Eher nicht. Man sollte für gruppenbezogene Anfeindungen oder Vorurteile nichtweißer Menschen gegenüber Weißen nicht den Begriff Rassismus verwenden, denn diese gehen nicht einher mit strukturell verankerten sozioökonomischen Privilegien¹⁰.

Oder wie Margarete Stokowski so schön formuliert *„Das heißt wiederum nicht, dass Männer oder Weiße nicht diskriminiert werden können - sie können nur nicht als Männer sexistisch diskriminiert werden oder als Weiße rassistisch. Weiße Männer können diskriminiert werden, weil sie zum Beispiel schwul sind oder eine Behinderung oder Krankheit haben, sie können Opfer von Klassismus werden oder von Ageism, der Diskriminierung aufgrund von Alter.“*¹¹

Wir sehen, auch die Coronakrise bietet uns einige gute Gründe, uns unserer unterschiedlichen Positionierung im System der rassistischen Privilegierung einmal mehr bewusst zu werden.

⁹ <https://taz.de/Privilegien-in-Corona-Krise>
www.tagesspiegel.de/politik/holt-uns-hier-raus-wie-im-ausland-gestrandete-deutsche-um-ihre-rueckkehr-kaempfen
www.supernovamag.de/corona-in-kamerun

¹⁰ www.theguardian.com/world/2019/feb/16/white-fragility-racism-interview-robin-diangelo

¹¹ www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/warum-es-keinen-sexismus-gegen-maenner-oder-rassismus-gegen-weisse-gibt

EINE RASSISMUSSENSIBLE HALTUNG

IN DER BERATUNGSARBEIT

von der Opferhilfe Berlin e. V.

Opferhilfe  Berlin

RESPEKT! Kein Platz für Rassismus

Die Opferhilfe Berlin e.V. achtet die Rechte und Würde jedes Menschen.

Wir stellen uns entschieden gegen Rassismus, Sexismus, Homo- und Transphobie und jegliche Form von Diskriminierung.

Die offene Zurschaustellung rechtsextremer Gesinnung ist in unseren Räumen untersagt.

Die Opferhilfe Berlin e.V. berät Menschen, die Opfer einer Straf- oder Gewalttat wurden. Wir beraten die Klient*innen unabhängig von sozialer oder ethnischer Herkunft, Gender, Alter, sexueller Orientierung und anderen sozialen Merkmalen.

Außerdem sind wir eine der Anlaufstellen des Berliner Registers für den Bezirk Mitte. Die Register dokumentieren rassistische, anti-semitische, rechtsextreme, LGBTIQ*-feindliche und andere diskriminierende Vorfälle, die sich in den Berliner Stadtbezirken ereignen. Die Ergebnisse und beobachteten Entwicklungen werden regelmäßig veröffentlicht. Siehe dazu: <https://www.berlinerregister.de>.

Für Schwarze Menschen und Personen of Colour gehören rassistische Diskriminierungen auch in Berlin zum Alltag. Sie äußern sich u.a. in abfälligen Blicken und Bemerkungen oder in exotisierenden und kulturalisierenden Zuschreibungen der vermeintlich "Anderen". Aber auch tätliche Angriffe durch Rechtsextreme, polizeiliches Racial Profiling sowie körperliche Übergriffe durch Kontrolleur*innen in S- und U-Bahn sind für viele Menschen, die von Rassismus betroffen sind, eine alltägliche Bedrohung.

In der Beratungspraxis erleben wir immer wieder, dass Klient*innen davon berichten, wie ihnen infolge einer erlebten Gewalttat nicht geglaubt, die Tat bagatellisiert oder ihnen eine Mitschuld zugeschrieben wurde. Sei es im sozialen Umfeld aber auch, und dies ist für viele eine besonders schmerzhaft Erfahrung, im Rahmen des Strafverfahrens. Die Verarbeitung dieser Erfahrung kann mitunter schwieriger sein als die der Tatfolgen selbst. Dieses Phänomen ist auch unter dem Begriff sekundäre Viktimisierung bekannt. In der Beratungsarbeit ist es uns mit diesem Wissen ein besonderes Anliegen, unseren Klient*innen Glauben zu schenken, ihnen ein sicheres Gefühl zu vermitteln und sie mit ihren Erfahrungen und Ängsten nicht allein zu lassen.

Es begegnet uns im Beratungsalltag außerdem, dass eine von einer Gewalttat betroffene Person eine Diskriminierungserfahrung gar nicht unbedingt genau verorten kann, da mehrere soziale Merkmale (z.B. Geschlecht, Herkunft, Alter, Sexualität) eine Rolle spielen. Das könnte zum Beispiel eine ältere Frau mit Fluchterfahrung betreffen, die bei einer BVG-Kontrolle rassistisch diskriminiert wird. Oder einen jungen Mann, der homophob beleidigt und angegriffen wird, daraufhin die Polizei ruft und von den Polizeibeamt*innen rassistisch diskriminiert wird. In der Beratungsarbeit ist es uns wichtig, diese Dimensionen zu reflektieren und die Person in all ihren Facetten und Zugehörigkeiten zu sehen und anzuerkennen.

Es sind nicht erst Ereignisse wie die Morde durch den NSU oder die Anschläge in Hanau, die Menschen mit Rassismuserfahrungen das Gefühl geben, nicht sicher in diesem Land leben zu können. Diese Taten sind die grausame Zuspitzung dessen, was viele Personen bereits seit langer Zeit erleben - in der Summe aus einzelnen Erlebnissen von Alltags- und strukturellem Rassismus und dem Gefühl, kein gesellschaftliches Gehör für diese Erfahrungen zu finden.

Umso wichtiger finden wir es, für Öffentlichkeit zu sorgen und rassistische Zustände zu benennen, wie bspw. durch die Arbeit der Berliner Register oder im Rahmen dieses Magazins. Aus der Perspektive der Opferberatung braucht es für Betroffene zudem einen guten und niedrigschwelligen Zugang zu Beratungsangeboten und finanzieller Entschädigung. Wir begrüßen daher auch die Einrichtung des Fonds bei der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, der unter anderem Betroffene von rechtsextremistischer Gewalt unterstützen soll.

**Opferhilfe Berlin e.V.
Oldenburger Str. 38
10551 Berlin**

**Tel: 030/3952867
E-Mail: info@opferhilfe-berlin.de
Web: www.opferhilfe-berlin.de**

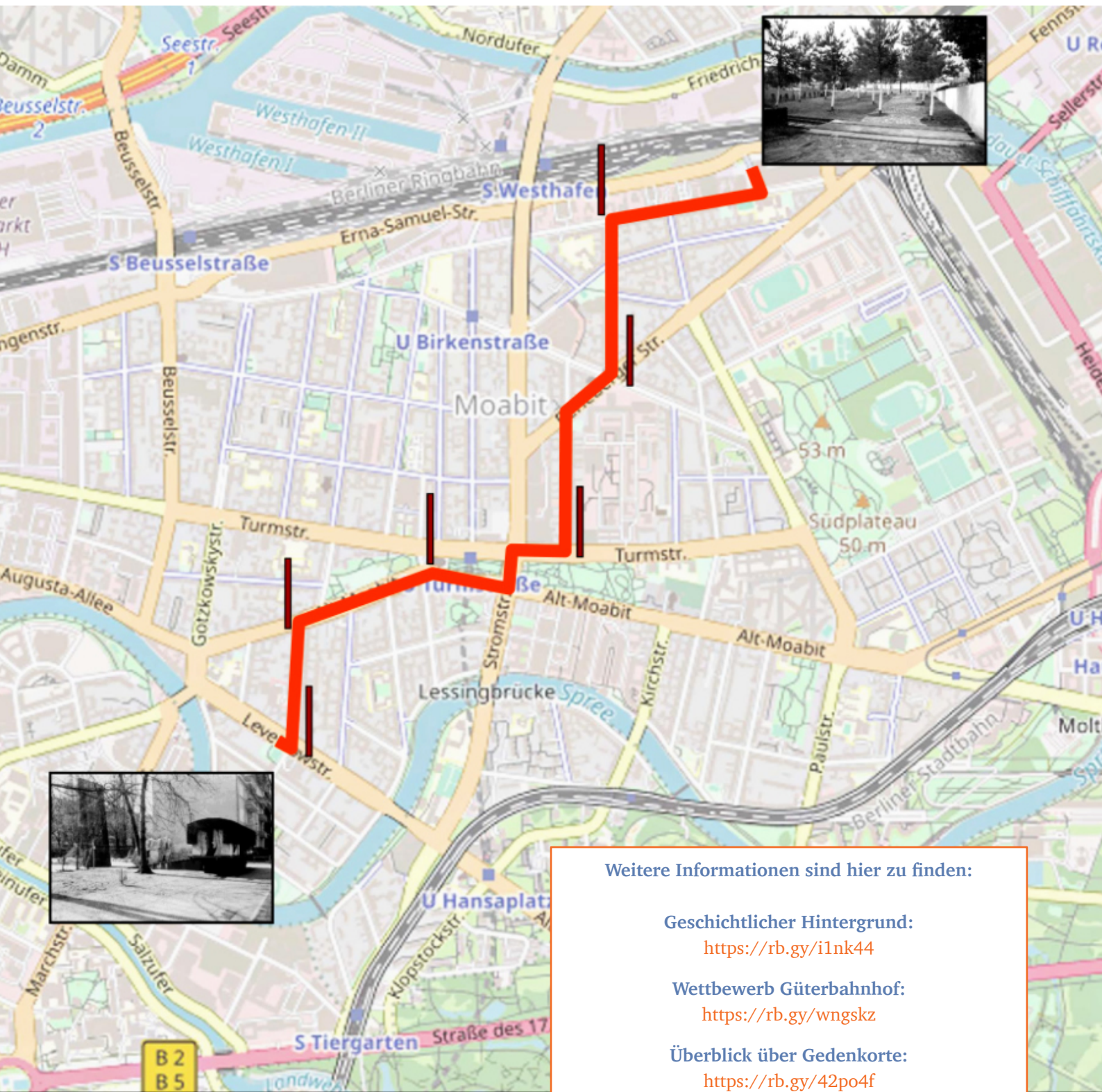
"IHR LETZTER WEG"

Die Jüdinnen und Juden, die ab 1941 deportiert wurden, mussten sich zuvor in Sammellagern melden. Diese befanden sich im Jüdischen Altenheim in der Großen Hamburger Straße in Mitte, in der ehemaligen Synagoge Levetzowstraße in Moabit sowie im Jüdischen Krankenhaus im Wedding. Von diesen Orten aus wurden mehr als 30.000 von ihnen zum Güterbahnhof Moabit gebracht und von hier aus in die Konzentrationslager deportiert. Das Netzwerk "Ihr letzter Weg" möchte den Weg zwischen dem Sammellager Levetzowstraße und dem Güterbahnhof Moabit exemplarisch auch für alle anderen Wege kennzeichnen, die die Opfer durch Berlin gehen mussten.

Die BVV Mitte hat daher beschlossen, dass der Bezirk den künstlerischen Wettbewerb "Letzte Wege" ein neues Format des Erinnerens und Gedenkens im Berliner Stadtraum an die Opfer des logistischen Vernichtungsnetzwerks der Nationalsozialisten durchführt. Er wird aus bezirklichen Mitteln finanziert. Zur Realisierung sind Lottomittel ins Auge gefasst worden, das Antragsverfahren läuft derzeit. Ob sich der Wettbewerb nun durch die Corona-Krise verzögern wird, wissen wir nicht. Daher arbeiten wir an einem Audio-Walk, der bis Oktober 2020 als Download auf unserer Homepage kostenfrei zur Verfügung stehen wird: www.ihrletzterweg.de. Er führt für jeden, der möchte, audiovisuell durch den letzten Weg, den Tausende unserer Nachbarn zur Deportation gehen mussten.

Wir freuen uns über politische Unterstützer*innen, Gruppen oder Einzelpersonen aus möglichst vielen Bereichen, die sich an der Kampagne beteiligen möchten. Wer uns da weiterhelfen kann, meldet sich gerne bei uns: mail@ihrletzterweg.de.





Weitere Informationen sind hier zu finden:

Geschichtlicher Hintergrund:

<https://rb.gy/i1nk44>

Wettbewerb Güterbahnhof:

<https://rb.gy/wngskz>

Überblick über Gedenkorte:

<https://rb.gy/42po4f>

Das Vorhaben wurde kürzlich in einem Podiumsgespräch erläutert und ist auf YouTube zu finden:

<https://rb.gy/hoisyy>

ANTIDISKRIMINIERUNG UND ANTIRASSISMUS IN ZEITEN VON CORONA

Fokusgruppe:

Migrant_innen erster Generation,
migrantische Eltern und Familien

Dossier von NARUD e.V. | 20. April 2020

Als migrantisch-diasporischer Verein ist NARUD e.V. seit 2005 tätig. In diversen auf Berlin bezogenen Projekten arbeiten wir auch im Bereich Globales Lernen, Antidiskriminierung und Antirassismus. Aufgrund der nun schon wochenlangen Corona-Pandemie sind Kindertagesstätten und Schulen, aber auch die Räumlichkeiten von Jugendfreizeiteinrichtungen, Jugend-, Familien- und Frauenberatungsstellen und Spielplätze in Berlin geschlossen. Ähnlich wie viele Kolleg_innen, die als Bildungsakteur_innen tätig sind, können wir viele unserer Bildungs- und Beratungsangebote aktuell nur online zur Verfügung stellen. Der persönliche vor Ort Kontakt zu unseren Ziel- und Fokusgruppen ist aktuell nicht umsetzbar.

In diesem Rahmen haben wir uns mit Kolleg_innen aus migrantischen und antirassistischen Vereinen ausgetauscht, sowie Menschen aus unseren Fokusgruppen befragt. Heute stellen wir Ihnen einige zusammengestellte Perspektiven zur Verfügung, die eine Einordnung der Auswirkungen der COVID 19-Pandemie auf migrantische Eltern, Familien und ihre Kinder in Deutschland darstellen.

Dass nicht-weiße Menschen und solche die als "Migrant_innen" markiert oder wahrgenommen werden, in Deutschland strukturellen, institutionellen und alltäglichen Rassismus erleben ist eine Tatsache die vielfach wissenschaftlich belegt ist (siehe dazu z.B. Steyerl und Gutiérrez Rodríguez 2003, Ha, al Samarai und Mysorekar 2007, Sow 2009, Castro Varela und Mecheril 2016 oder Terkessidis 2019).

Nicht-weiße Menschen in den USA sind zum Beispiel überdurchschnittlich in den Infektions- und Todesopferzahlen des Corona-Virus repräsentiert (siehe hierzu auf Englisch: [Democracy Now](#) und [Last Week Tonight](#)). Dies hängt damit zusammen, dass Menschen mit Rassismuserfahrung über-durchschnittlich oft in prekären Lebens-verhältnissen leben, als Menschen ohne Rassismuserfahrung - in der Wissenschaft wird dies auch als intersektionaler Zusammenhang von den Kategorien Klasse und dem Konstrukt 'Rasse' verortet.

Dass Migrant_innen und nicht-weiße Menschen auch in Deutschland aktuell überdurchschnittlich von der Corona-Krise - durch Infektion, sowie materiell - betroffen sind, wird medial kaum diskutiert (Ausnahmen stellen dar: Kilani 21. März 2020, Nassimi und Roldán Mendivil 5. April 2020 und 8. April 2020).

Neben Angst und Sorge um die Gesundheit der eigenen Familie, die alle betreffen, trifft vor allem Migrant_innen die durch die Pandemie ausgelöste finanzielle Krise besonders schwer. Denn Migrant_innen sind in Deutschland überdurchschnittlich in schlechter bezahlten Tätigkeiten beschäftigt und erhalten auch im Durchschnitt bei gleicher Qualifikation bis zu 44% weniger Gehalt als ihre nicht migrantischen Kolleg_innen (Leubecher 6.3.2019). Außerdem sind ausländische Staatsbürger_innen und Staatenlose überdurchschnittlich in "systemrelevanten" Berufen tätig: in der Gebäudereinigung sind 31,9 Prozent, in der Lebensmittelherstellung und -verarbeitung 31,7 Prozent und in der Tier- und Landwirtschaft 31,1 Prozent beschäftigt.

“Zum anderen spielt aber auch die soziale Lage vieler Menschen mit Migrationshintergrund eine Rolle. Bei ihnen ist die Gefahr, in Armut zu leben, doppelt so hoch wie bei Menschen ohne Migrationshintergrund. Die Gefahr steigt für diejenigen, die zur Corona-Risikogruppe der über 64-Jährigen gehören. In dieser Altersgruppe sind Menschen mit Migrationshintergrund zu 31,4 Prozent von Armut betroffen. Bei den nicht-migrantischen Deutschen sind es im Vergleich dazu 11,5 Prozent. 2016 hatten mehr als ein Drittel der erfassten Wohnungslosen einen Migrationshintergrund. Fast die Hälfte der Arbeitslosen hat einen Migrationshintergrund und weil sie überdurchschnittlich oft selbstständig sind, hat die Corona-Krise viele migrantische Menschen quasi über Nacht erwerbslos gemacht.” (Kilani 21.3.2020).

In sogenannten “Brennpunktbezirken”, zu denen auch Berlin-Wedding gehört, dem Kiez in dem NARUD e.V. selber sitzt und viele Projekte anbietet (Mitte im Dialog, Promotor_innenstelle Diskriminierungsfreie Bildung im Wedding), mehren sich solche Probleme nochmals. Für hier lebende Migrant_innen als auch für nicht-migrantische Prekarisierte, die seit der Verschärfung der Corona-Krise ohne Lohn und Geldreserven dastehen, ist zu Hause bleiben keine Option.

Außerdem haben unabhängige Register- und Beratungsstellen deutschlandweit einen Anstieg an anti-asiatischem Rassismus seit Februar vermerkt. Vor allem in den ersten Wochen der damals noch als Epidemie eingestuft COVID-19-Krise, sind vermehrt ostasiatisch aussehende Menschen in Deutschland, in den USA, in Frankreich, in Australien und anderen Ländern verbal und physisch angegriffen worden. Die von NARUD e.V. getragene Registerstelle dokumentierte fünf Fälle alleine in Berlin-Mitte im Februar 2020. Zum Beispiel wurde ein chinesischer Patient nicht in eine hausärztliche Praxis hinein gelassen mit dem Argument, er könnte mit dem Corona-Virus infiziert sein. Ein erster Vorfall ereignete sich schon am 31. Januar, als eine chinesische Studentin in Berlin-Gesundbrunnen von zwei ihr unbekanntem

weißen deutschen Frauen unvermittelt angegriffen und zusammengeschlagen worden war.

Auch Rassismus gegen andere nicht-weiße Menschen nimmt in Deutschland aktuell unter Bedingungen von flächendeckenden Ausgangsbeschränkungen und psychischer Belastung, zu. Als Registerstelle haben wir zum Beispiel auch einen Vorfall von anti-Schwarzem Rassismus registriert, bei dem im März in Berlin ein weißer Mann mit Mundschutz und Handschuhen in einem Bus mit Wucht einen Schwarzen Mann gegen die Scheibe schubste und mit den Worten anschrte „wegen euch Scheiss Ausländern ist die Seuche ins Land gekommen“. Dies sein leider keine Einzelfälle.

Migrantische und nicht-weiße Menschen in Deutschland sind auch in Zeiten ohne Corona alltäglich ‘racial stress’, also Stress, der durch rassistische Unterdrückungs- und Diskriminierungserfahrungen ausgelöst wird, ausgesetzt (Ogette 2019, S. 64-65). Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass ein konstantes - bewusstes oder unbewusstes - Alarmiertheits- und Vorsichtsgefühl vor allem bei Schwarzen und Braunen Menschen in weißen Mehrheitsgesellschaften nachzuweisen ist:

“Der unberechenbare Charakter von racial stress kann bei den Betroffenen [...] zu dem Gefühl führen, bald verrückt zu werden. Studien belegen, dass die Auswirkungen von Mikroaggressionen im Alltag zu den gleichen Symptomen führen können, die auch von posttraumatischen Belastungsstörungen hervorgerufen werden” (Ogette 2019, S. 65).

Dieser ‘racial stress’ nimmt für bestimmte Teile der migrantischen Gemeinschaften in Deutschland seit Wochen zu und besorgt gerade Migrant_innen sehr, die sich nicht nur um das Wohlergehen ihrer Familien in Deutschland sorgen sondern konstant auch mit Familienangehörigen außerhalb Deutschlands in Verbindung stehen, die in Ländern leben, die bei weitem nicht so ein stabiles und zugängliches Gesundheitssystem wie in

Deutschland aufweisen können und somit jetzt schon vor medizinischen, sozialen und politischen Herausforderungen stehen, die weit verheerender als die Lage in Deutschland sind.

Die Mehrbelastung von migrantischen Eltern ist finanziell und auch psychisch. Zusätzlich zu den oben aufgeführten Bedingungen, müssen viele migrantische Eltern zusätzlich mit der Situation des Schulunterrichts zu Hause umgehen. Viele Eltern der ersten Migrationsgeneration schämen sich ihre Kinder nicht mit perfektem Deutsch bei allen Schulaufgaben, mit entsprechendem Fachwissen, beiseite stehen oder, wenig Zeit für die Betreuung der Schulaufgaben aufbringen zu können. Einkommensschwache Familien, unter denen Migrant_innen erster und auch zweiter Generation in Deutschland überdurchschnittlich vertreten sind, haben dazu strukturelle Einschränkungen wie:

- kein (schnelles) WLAN/Internet zuhause
- kein Laptop oder Smartphone für Schulaufgaben
- keinen eigenen und/oder ruhigen Arbeitsplatz.

Hinzu kommt, dass auch schon vor der Coronapandemie für

*“[...] rassifizierte Jugendliche [...] die Nutzung von adoleszenten Möglichkeitsräumen an Schulen weiter eingeschränkt [ist]. Denn die Schule ist mehrheitlich eine Mittelschichtsinstitution, „die Wertorientierungen, Umgangsformen und Arbeitshaltungen belohnt, die vor allem in Familien der Mittelschicht vermittelt und angeeignet werden“ (Bracke/Büchner 2012, 109). So weisen Studien darauf hin, dass Schüler*innen mit einem Migrationshintergrund häufiger die Klasse wiederholen, häufiger Empfehlungen für die Sonderschule erhalten und bei den Übergangsempfehlungen in die Sekundarstufe seltener Empfehlungen für das Gymnasium bekommen, obwohl die schulischen Leistungen für eine Gymnasialempfehlung ausgereicht hätten. Nicht die Noten, sondern der Bildungshintergrund der Eltern, die (angenommene) fehlende Unterstützung durch sie oder die (angenommene) ungünstige*

Lernumgebung werden als Entscheidungsgrundlage herangezogen (Bracke/Büchner, 114 f.)” (Korucu 4.3.2020).

Die aktuell erzwungene Homeschooling Situation schließt viele Kinder und Jugendliche aus migrantischen Familien, aufgrund klassenspezifischer Merkmale, und aufgrund der häuslichen Situation, von Faktoren wie verstärkter Rassismuserfahrung, ‘racial stress’ und, dass migrantische Eltern oft nicht im gleichen Maße ihre Kinder bei den Schulaufgaben auf Deutsch betreuen können, strukturell aus. Viele Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Rassismuserfahrung werden im Zuge der wochenlangen Schulschließungen mit hoher Wahrscheinlichkeit versetzungsgefährdet sein (ADAS 2020).

Als NARUD e.V. setzen wir uns für Inklusion, Zusammenhalt und Solidarität in einer vielfältigen Einwanderungsgesellschaft ein. In Projekten wie [Globales Lernen](#), [Starke Netzwerke für Empowerment und Teilhabe](#), [Promotor*innenstelle Diskriminierungsfreie Bildung im Wedding](#) und Stärkung Afrikanischer Eltern arbeiten wir antirassistisch und mit einem antikolonialen Ansatz, der migrantische Erfahrungen und Wissen aus dem Globalen Süden ins Zentrum rückt. Die hier skizzierten aktuellen Problemstellungen fließen in unsere Vereinsarbeit genauso ein, wie in unserer Kommunikation mit Kooperationspartner_innen, Politik, Wissenschaft und Medien.

Um vor allem migrantische Eltern und Lehrer_innen migrantischer und / oder nicht-weiße Schüler_innen zu unterstützen, haben wir auch ein Handbuch zum Thema [Corona, Antidiskriminierung und Antirassismus](#) veröffentlicht.

Für Anfragen aus Politik, Wissenschaft und Medien stehen wir Ihnen gerne unter info@narud.org zur Verfügung.

Empfehlungen:

- Anlaufstelle Diskriminierungsschutz an Schulen, kurz ADAS. März 2020. [Wie können wir den Diskriminierungsrisiken bei Homeschooling entgegenwirken?](#)
- [Pädagogisches Institut München](#)

Literatur:

- Castro Varela, María do Mar und Paul Mecheril (Hg.). 2016. **Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik und Gegenwart.** Transcript - Bielefeld.
- Ha, Kien Nghi, Nicola Lauré al Samarai und Sheila Mysorekar (Hg.). 2007. **re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland.** Unrast Verlag - Münster.
- Ogette, Tupoka. 2019. **exit racism. rassismuskritisch denken lernen.** 4. Auflage. Unrast Verlag - Münster.
- Steyerl, Hito und Encarnación Gutiérrez Rodríguez (Hg.). 2003. **Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik.** Unrast Verlag - Münster.
- Sow, Noah. 2009. **Deutschland schwarz weiß. Der alltägliche Rassismus.** Wilhelm Goldmann Verlag - München.
- Terkessidis, Mark. 2019. **Wessen Erinnerung zählt? Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute.** Hoffmann und Campe - Hamburg.

Artikel:

- Korucu, Canan. 4. März 2020. **Lebensrealitäten von muslimischen Jugendlichen – Zwischen Fremdzuschreibungen, Rassismuserfahrungen und (kritischen) Selbstpositionierungen,** [ufuq online.](#)
- Leubecher, Marcel. 6. März 2019. **Gehaltskluft zwischen Deutschen und Ausländern in allen Branchen,** [Welt online.](#)
- Kilani, Ramsis. 21. März 2020. **Corona und Migration: Nicht alle können einfach zuhause bleiben!,** [Marx21 online.](#)
- Nassimi, Narges und Eleonora Roldán Mendivil. 5. April 2020. **Systemrelevanz ist weiblich. Insbesondere Migrantinnen verlieren durch die Coronakrise ihre oft prekären Jobs,** [Neues Deutschland.](#)
- 8. April 2020. **Das wenig demokratische Virus. Die Corona-Pandemie, Migration und die Geschlechterfrage,** [Lower Class Magazine.](#)

Podcasts:

- Rosa-Luxemburg-Stiftung. 2020. **Rassismus und Corona,** [Podcast.](#)

INTERNATIONALE

WOCHE GEGEN

RASSISMUS

© Panke-Haus

Im Rahmen der Internationalen Woche gegen Rassismus hätte in diesem Jahr eigentlich auch das Familienförderzentrum Panke-Haus die Türen mit einem Angebot für alle interessierten Kinder geöffnet.

Dabei sollten die Themen rund um Toleranz und Vielfalt im Mittelpunkt stehen. Geplant war eine Art Erlebnispark, in dem verschiedene Themenstationen angeboten worden wären und unterschiedliche Medien zum gemeinsamen Gespräch angeregt hätten.

Nun ist aufgrund des Corona-Shutdowns alles anders gekommen und somit bleibt momentan nur die Erinnerung an die internationalen Wochen gegen Rassismus im Jahr 2019, als wir die Erlebnisparkidee erstmalig mit Freude und Erfolg umsetzen konnten.

Von Bedeutung war dabei die Individualität der teilnehmenden Kinder. In ihrem eigenen Tempo und an ihren Interessen ausgerichtet, konnten sie auf Entdeckungsreise gehen und die Welt der Vielfalt erkunden. Schnell waren Eigenaktivität und Diskussionsfreude geweckt.

Neben einer gestalteten Fotowand, die Kinder aus aller Welt zeigte, befand sich eine Bücherecke, welche die Themen *Toleranz*, *Vielfalt* und *Kinderrechte* bündelte. Es zeigte sich schnell, dass die Kinder großes Interesse an der umfangreichen Fotosammlung und den zahlreichen Büchern hatten, die sie sich gegenseitig zeigten und vorlasen, um dabei viele spannende Geschichte und Welten zu entdecken.

Ein weiterer Raum war als Kino gestaltet. Hier wurden verschiedene Clips zum Thema Vielfalt, Toleranz, Rassismus und Ausgrenzung gezeigt. Die Clips, die kindgerecht erklärten, was unter diesen Begrifflichkeiten verstanden wird und die vor allem die Bereicherung, die Vielfalt mit sich bringen kann, betonten, regten die Kinder zu weiteren Diskussionen untereinander und mit den Pädagog*innen an. Dabei standen vor allem Alltagserfahrungen im Mittelpunkt der Gespräche. So berichtete ein Kind von den Ausgrenzungserfahrungen eine*r Mitschüler*in, aufgrund der Hautfarbe. Im Fokus dieses Gesprächs stand vor allem die Frage danach, wie sich das von Ausgrenzung betroffene Kind fühlt, wobei ein Perspektivwechsel und somit ein intensives „Sich-Hineinfühlen“ stattgefunden hat. Die Bücher und Clips sind also nicht nur auf dem Papier oder im World Wide Web verblieben sondern es ist gelungen, Anknüpfungspunkte zu alltagsweltlichen Erfahrungen der Kinder herzustellen und Momente der Empathie zu ermöglichen.





Abschließend konnten die Kinder an der letzten Station, die als Atelier gestaltet wurde, kreativ werden, wobei auch hier die Freiwilligkeit und Partizipation der Kinder im Mittelpunkt standen. Es zeigte sich, dass alle teilnehmenden Kinder großes Interesse daran hatten, künstlerisch aktiv zu werden und so griffen sie die verschiedenen Geschichten, Bilder, Gespräche, Eindrücke und Wahrnehmungen des Tages auf, um sie vertieft und engagiert, künstlerisch umzusetzen.

Wir hoffen, dass das Angebot in weiterentwickelter Form im nächsten Jahr stattfinden kann, denn der Kampf gegen Rassismus und der Einsatz für eine liberale und von Toleranz geprägte Welt darf nie im Shutdown enden.

Autorin:

Dorothea Gebhardt, Koordination des Bereichs Familienbildung im Familienförderzentrum Panke-Haus

ALLEIN, ABER NICHT EINSAM

von
BENN-Mitte

“Ich freu mich, dass du anrufst!”, antwortet Abu H., der etwas überrascht wirkt als wir ihn per WhatsApp Video-Anruf erreichen. Er lebt mit seiner Frau und fünf Kindern in zwei kleinen Zimmern im V.M. Mansion, da wird es schnell eng. Das Mansion ist ein Kooperationshostel des Bezirks Berlin, das nun als Unterkunft für Geflüchtete dient.

“Ich gehe manchmal mit meinem Sohn an die frische Luft zum Fußball spielen, aber so richtig wohl fühle ich mich dabei nicht.” In der Unterkunft in der Quitzowstraße wohnen rund 115 Menschen. Viele von ihnen sind schon länger in Deutschland und haben bereits anerkannten Asylstatus. Da es jedoch kaum freie und bezahlbare Wohnungen in Berlin gibt, vor allem für Familien, kommen sie als Zwischenstation im Hostel unter. Die Männer, Frauen und Familien aus dem V.M. Mansion sind Nachbarn und Nachbarinnen, die es in der Quarantän-Zeit hart trifft. Das größte Problem ist der Platzmangel: Kaum Platz, um sich mal zurückzuziehen und kaum Platz, um den Mindestabstand zu anderen Bewohner*innen jederzeit einhalten zu können. Abu H. erzählt mir noch, dass seine drei größten Kinder jetzt Hausaufgaben von der Schule per WhatsApp zugeschickt bekommen. Seine zwei kleinen Kinder, die noch nicht zu Schule gehen, brauchen im Moment die Aufmerksamkeit der ganzen Familie.

Auch in Zeiten der Corona-Kontaktsperre ist es uns wichtig, praktisch und organisatorisch zu helfen. Aber wie kann das gehen?

Das Video-Telefonat mit Abu H. ist nur ein Beispiel, wie Hilfsbereitschaft derzeit aussehen kann und wie man ein Gefühl der Gemeinschaft aufrecht erhält. Allen voran klagen viele Kinder über Langweile. Deshalb haben wir Lernhefte und Malbücher in die Unterkunft gebracht. Egal ob Hausaufgabenhilfe über Skype, Online-Sprachcafés, Koordination von Freiwilligenarbeit oder Austausch-Plattformen wie Instagram und Co. - das Internet wird gerade zur sozialen Lebensader und wir versuchen so gut es geht, unsere Hilfe auch online umzusetzen. “Ich freue mich darauf, wenn man irgendwann wieder gemeinsame Zeit mit Freunden und anderen Familien im Garten und Park verbringen kann”, sagt Abu H. am Ende des Telefonats.

Unterm Strich ist und bleibt das Wichtigste in unseren Augen der persönliche Kontakt auf Umwegen. Fragt euch gegenseitig wie es euch geht, fragt euch, was ihr braucht. So sind wir zwar allein, aber nicht einsam.

Wir, das ist das BENN Mitte Team. Wir sind ein Programm der Sozialen Stadt und arbeiten mit dem Bezirk Mitte und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen zusammen. Unser Ziel ist es: Die Bewohnerinnen und Bewohner in die Nachbarschaft einbinden, alte und neue Nachbarn zusammenbringen und die Nachbarschaft insgesamt stärken.

Ihr wollt mehr über unsere Arbeit erfahren oder euch einfach austauschen? Ihr wollt euch engagieren und zum Beispiel Masken nähen? Meldet euch gerne jederzeit! :)

Und macht mit bei unserer #BleibtGesund Instagram-Challenge. Beantwortet folgende Fragen und schickt sie inkl. Foto von euch an uns:

Mein Name ist ... Meine Superkraft ist ...
Nachbarschaft bedeutet für mich ... Mein
Motto ist ... Ich vermisse ... Ich mag ...





VIELFALT IS DUFTE !

QM-TEAM BADSTRASSE

„JUST BE YOU“

TANZEN VERBINDET

Urbaner Tanz in Zeiten von Corona

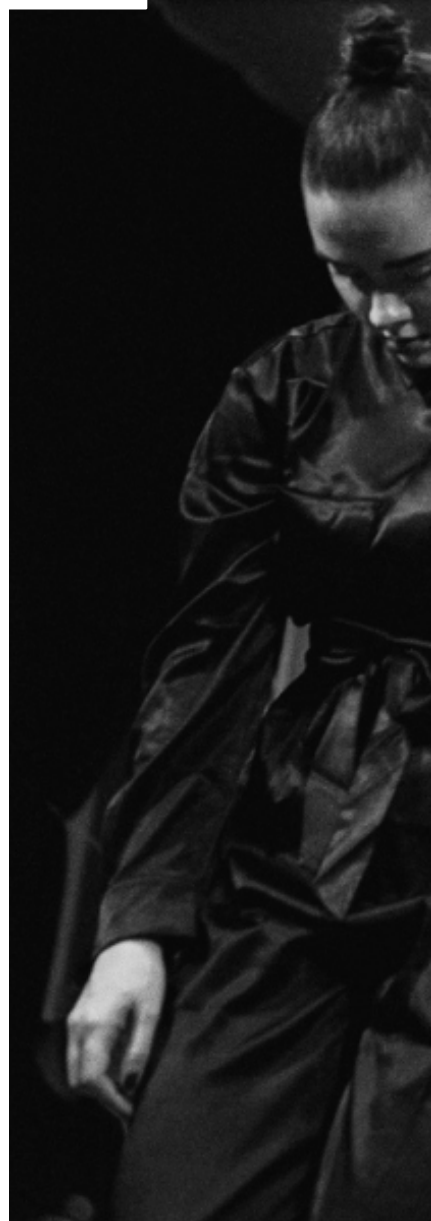
Quarantäne oder ‚Krank-Mach-Täne‘?

Die schon immer freiheitliche Kultur des Streetdance und unser grundlegendes Recht zu Tanzen in freiem Raum wurde vorübergehend außer Kraft gesetzt.

Unser Sprachrohr – das Tanzen – ist von einem auf den anderen Tag von der Straße, den Jugendheimen und Tanzschulen in die private Quarantäne versetzt worden. Diese ausgerufenen ‚Krisensituation‘ trifft die Tanzszene hart. Insbesondere die freiberufliche. Viele Tänzer, die zuvor analog und breitgefächert ihr Kursangebot in diversen Institutionen anbieten konnten, sind jetzt darauf angewiesen, sich auf digitale Online-Medien einzulassen. Es scheint, als wäre es nur den populären Tänzern möglich, ihre Online Kurse gewinnbringend zu vermarkten. Auch die Tanzveranstalter verlagern ihre zum Teil schon geplanten Events ins Netz, vielleicht auch einfach nur, um im Gespräch zu bleiben.

Man sagt, in jeder Krise steckt auch eine Chance – die Frage ist nur, erkennen und nutzen wir sie? Gesamtgesellschaftlich befinden wir uns wohl in einer historisch einzigartigen Situation, die enorme Verhaltens- und Lernprozesse in Gang setzt.

Was dem einen Angst bereitet, ist eventuell des Tänzers Glück – Denn speziell im Streetdance sind wir überall zu Hause - die Fläche der Stadt ist unsere Bühne. Es ist die Freiheit, die den urbanen Tanz so besonders macht. Diverse Tanzstile des Streetdance, die als Straßenkunst und Sprachrohr des Körpers seit den 70-er Jahren auch heute noch in jeglicher Multikultur in Jugendheimen und Tanzschulen repräsentiert ist. Für Jugendliche und Junggebliebene unterschiedlichster sozialer Herkunft ist dieser Tanz Alltag derer, die sich Ausdruck verleihen wollen über Ihren Körper, zu Ihrer Musik und Lebensgefühl.





Instagram: @justbeyou, Ali Eliani

Das ist die Idee von ‚Just be You‘- den in der Öffentlichkeit eher unterrepräsentierten, sowohl jungen als auch etablierten Tänzern der urbanen Tanzszene Berlins eine angemessene Plattform zu bieten, Ihre Kunst zu teilen. Die Veranstaltung lebt vom Wir-Gefühl und gegenseitigem Inspirieren. Ziel ist der Austausch untereinander, dabei zu sein und aus dem Repertoire der Skills der jeweils anderen zu schöpfen - ganz nach dem Motto: ‚Sei du selbst und zeig‘ was du kannst!‘ Daraus nährt sich der Respekt und Anerkennung der Andersartigkeit unter den Tänzern.

Wir als Event-Veranstalter und Plattform stehen nun vor neuen Herausforderungen. Wann werden Veranstaltungen in größerem Umfang wieder möglich sein? Wird das Zusammenkommen größerer Menschenansammlungen sich zukünftig verändern? Contact-Impro mit Mindestabstand? Social-Distance-Battles, Windmill mit Maske?

Tanzevents werden jetzt mit vorbereiteten Videos oder Live-Einblendungen abgehalten – Die Not zur Tugend gemacht. Wir sind uns ganz nah, wenngleich physisch weit entfernt voneinander – doch wir sind mit den Homies, verbinden uns und reden über intimstes, denn sobald der ‚IG-Live sich nach 24 Stunden fremdbestimmt löscht, ist eventuell Verfügbares im virtuellem Rauch verpufft.

Was nicht mehr ist wird auch zukünftig nicht mehr sein. Die Entscheidung, die Aufzeichnung zu speichern, liegt bei uns. Unserem freien Willen, was wir kundtun. Ein neues Sprachrohr.

Durch die Isolation ist eine Art Besinnung auf sich selbst zu erkennen. Eine Zurückbesinnen auf das Individuum. Wir sind allein zu Haus, basteln und feilen an Tanz-Techniken, mit maximaler Verbindung zu unseren bereits seit Jahren ‚best vernetzten‘ medienkompetent erprobten Accounts unserer Social-Media-Kanäle – wir sind allein zu Haus und sind auf einmal ganz bei uns.



So auf sich zurückgeworfen scheint das gefühlt sinnlose Streben nach der Aufmerksamkeit der anderen unwichtiger zu werden – bis die Kamera läuft.

‚Just be You‘ in Zeiten der analogen Verbannung kann Wege aufzeichnen, wie dieser Austausch nun gezwungenermaßen komplett virtuell vernetzt über Social Media stattfinden kann. Auch hier können wir ein Medium kreieren, um dem Vokabular des persönlichen Ausdrucks der Tänzer eine Bühne zu bieten. Und das vielleicht sogar zielgruppen-orientierter und vernetzter mit Option auf ein breiteres virtuelles Publikum. Vielleicht können wir als ‚Just be You‘ ein Zeichen setzen, dass auch im Zeitalter der grenzenlosen Selbstdarstellung in Gruppe das Gefühl aufkommen könnte, dass 1 + 1 mehr als 2 sein kann.

In jedem Fall jedoch können wir weiterhin so Austausch finden, um unserer Message, Lebensgefühl und Kunst weiterhin Ausdruck zu verleihen.

Autor:
Gudie Mido, Just Be You IG: @gudie_mido



FOTOS © ALI ENANI, JUST BE YOU

Der Einfluss von Diskriminierung auf Gesundheit und Lernfähigkeit



Auf welchen Ebenen geschieht Diskriminierung?

von Mitte im Dialog

Über Diskriminierung wird vor allem auf gesellschaftlicher bzw. moralischer Ebene diskutiert, doch Diskriminierungserfahrungen haben auch konkrete gesundheitliche Auswirkungen auf die Betroffenen. Diese wirken sich auf alle Lebensbereiche aus und beeinflussen beispielsweise auch, wie gut sich Kinder in der Schule konzentrieren und welche Leistungen sie dort erbringen können. Dies wird im Folgenden am Beispiel Rassismus erläutert, trifft aber in ähnlicher Weise auch auf weitere Diskriminierungsformen zu.

Diskriminierung nimmt ganz verschiedene Formen an: Ungleichbehandlung in Behörden oder der Justiz, schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt oder bei der Wohnungssuche, keine Repräsentation in Filmen und anderen Medien, sowie Handlungen von Menschen im Alltag, wie z.B. abwertende Blicke, nicht ernst nehmen, Ausschlüsse oder Beleidigungen. Außerdem können die diskriminierenden Inhalte verinnerlicht werden, sodass Menschen, die Diskriminierung erfahren, irgendwann selbst glauben, dass sie weniger intelligent seien, weniger könnten oder weniger wert seien als andere Menschen. Dabei geht es Kindern ganz genauso wie Erwachsenen. Wer Diskriminierung erfährt, erhält häufig mehrere abwertende Botschaften am Tag.

Wie wirkt sich Diskriminierung auf die Gesundheit aus?

Diese abwertenden Botschaften, und der psychische Aufwand, den eine Person betreiben muss, um sie zu verarbeiten, erzeugen Stress und sind anstrengend. Ein Kind sitzt dann beispielsweise nicht nur in der Klasse, und versucht dem Unterrichtsstoff zu folgen, sondern muss gleichzeitig noch die rassistischen Kommentare oder Blicke verarbeiten, die es auf dem Schulweg abbekommen hat. Vielleicht hat es dazu auch noch im Hinterkopf, dass Lehrer*innen aufgrund unbewusster Vorurteile Schwarze, Braune und migrantische Kinder häufig schlechter bewerten¹, und denkt daher, dass es doppelt so gut sein muss, um gesehen zu werden. Auch das erzeugt Druck.

Menschen, die Diskriminierung erfahren, erleben mitunter ein Bedrohungsgefühl, das sie in Situationen erleben, in denen sie befürchten, aufgrund eines negativen Stereotyps über ihre Gruppe beurteilt zu werden. Man nennt dieses Phänomen „Stereotype Threat“². Es bewirkt auch, dass Menschen befürchten, Stereotype über ihre Gruppe durch ihr Handeln zu bestätigen. Die von vielen Menschen gefühlte ständige Wachsamkeit und der durch wiederholte (erwartete) Diskriminierung erzeugte Stress werden auch ‚racial stress‘ oder ‚race-related stress‘ genannt³. Genauso wie anderer Stress erzeugt er verschiedene körperliche und psychische Krankheiten. So haben Studien hauptsächlich in den USA nachgewiesen, dass Racial Stress zu Bluthochdruck und Herzkrankheiten, Schlafstörungen, Verdauungsproblemen, Konzentrationsstörungen sowie vielen psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Angstzuständen oder einem kumulativen Trauma mit post-traumatischer Belastungsstörung führen kann⁴. Ein kumulatives Trauma ist ein Trauma, das statt durch ein einziges, einschneidendes Ereignis, durch viele vermeintlich kleine Ereignisse entsteht, gleichsam der Tropfen, die zusammengenommen das Fass zum Überlaufen bringen.



Was bedeutet das nun beispielsweise für die Bildung?

Es zeigt es einmal mehr, wie unterschiedlich die Bedingungen der Kinder in ein und derselben Klasse sind. Wenn sie Diskriminierung erfahren, wirkt sich das auf ihre Konzentrationsfähigkeit und Leistungsfähigkeit aus. Wenn sich Kinder dadurch schlechter konzentrieren oder nicht ihre volle Leistung erbringen können, nehmen Lehrer*innen schnell an, dass diese Kinder eben weniger intelligent oder leistungsstark sind. Dies trifft bei ihnen auf verinnerlichte rassistische Stereotype, die dazu führen, dass die Lehrkraft nicht weiter hinterfragt, warum das bei diesem Kind so ist. Stattdessen geht sie einfach davon aus, dass das Kind nicht mehr leisten kann. In der Folge wird sich ihr Handeln dem Kind gegenüber ändern und dem Kind eben dies zurückmelden: dass es weniger intelligent oder leistungsfähig, eben weniger „gut“ ist als andere Kinder. Das Kind wird diese Rückmeldungen verinnerlichen und auch von sich selbst denken, dass es eben nicht mehr kann und seine Leistungen diesen Erwartungen anpassen. Dieser Teufelskreis ist einer der Hauptgründe dafür, dass Kinder mit sogenanntem Migrationshintergrund und Schwarze Kinder signifikant seltener eine Gymasialempfehlung bekommen, als weiße Kinder. Auch Schulabsentismus, Leistungsverweigerung und auffälliges Verhalten können Folgen von Diskriminierung sein.

Was können wir tun?

Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, ist es notwendig, dass sich Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen und Eltern dieser Mechanismen bewusst werden, sich darüber informieren und sich gemeinsam darüber austauschen, wie sie die Kinder in dieser Situation bestmöglich unterstützen können. Die Erwachsenen müssen sich in den Prozess begeben, ihr eigenes Verhalten, ihre verinnerlichten Stereotypen und Vorurteile zu erkennen und zu verlernen. Wichtig ist es hier auch, die eigene Kritikfähigkeit zu schulen und zu verstehen, dass bei Kritik nicht die ganze Person, sondern eine Handlung dieser Person gemeint ist. Durch das Hören der Kritik kann diese Handlungsweise verändert werden. Auch ist es notwendig, dass sie lernen, wie sie bei diskriminierenden Vorfällen eingreifen können.

Sie sind Vorbilder, und Kinder lernen von ihren Reaktionen auf Diskriminierung – auch von den ausbleibenden. Erwachsene sollten sich auch darüber informieren, wie sie ihre Kinder stärken können, sodass sie nicht durch verinnerlichte diskriminierende Botschaften an Selbstwertgefühl verlieren.

Neben dieser individuellen Ebene ist es wichtig, dass Menschen sich mit gesamtgesellschaftlichen diskriminierenden Mechanismen und Strukturen auseinandersetzen und diese erkennen lernen. So können sie sie identifizieren, wenn sie ihnen begegnen, z.B. in Form von Rassismus in den Schulbüchern oder in Medien. Weiter sollten sie lernen, wie sie sich für gesellschaftliche Veränderungen zusammenschließen und so gemeinsam Diskriminierung abbauen können. Das sind große Aufgaben, und im Sinne einer gleichberechtigten Bildung und Teilhabe für alle Menschen sind sie unsere Pflicht.



¹ Vgl. die Studien: „Max versus Murat“ (Bonefeld/Dickhäuser: Das Open Access-Manuskript „(Biased) Grading of Students' Performance: Students' Names, Performance Level, and Implicit Attitude“ ist erschienen in der Zeitschrift *Frontiers in Psychology* im Juni 2018) und „Vielfalt im Klassenzimmer“ (Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)/Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) 2017: Vielfalt im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können, Berlin.)

² Begriff wurde geprägt von Claude Steele and Joshua Aronson 1995.

³ Vgl. bspw. die Forschung von Dr. Hope Landrine

⁴ Vgl. Carter, R. T. (2007). Racism and psychological and emotional Injury: Recognizing and assessing race-based traumatic stress. *The Counseling Psychologist*, 35(1), 13-105.





IM RAHMEN VON DEN INTERNATIONALEN WOCHEN GEGEN RASSISMUS

QUEER IT UP!

Das Centre Français de Berlin und das City Kino Wedding sagen:

**Gleichberechtigung für alle!
Keine Diskriminierung von
LGBTQIA+ Leute!**

Zusammen
GEGEN
RASSISMUS
Wedding & Moabit

kiez kultur reloaded
city kino
wedding



PLAKAT © CENTRE FRANÇAIS DE BERLIN

GESCHLECHTER ROLLEN

UND ICH



Text © Stefanie Tragl & James Rosalind

Foto © PIXABAY.COM

NachbarschaftsEtage
in der Fabrik Osloer Straße:

Alle unter einem Dach
und Demokratie in der Mitte



„Alle unter einem Dach“ ist ein Nachbarschaftsprojekt im Wedding, in der Fabrik Osloer Straße. Anliegen des Projekts ist es, mit offenen Begegnungsveranstaltungen Menschen zusammenzubringen und ihnen die Möglichkeit zu geben, über ihren Tellerrand hinauszuschauen. Das geschieht einerseits in Bildungs-Ausflügen zu verschiedenen Orten in Berlin, und andererseits über thematische Veranstaltungen zum gegenseitigen Austausch. Hier will das Projekt in einer vertrauensvollen, geschützten Atmosphäre den Raum geben für einen offenen Austausch, auch über Themen die im Alltäglichen wenig oder nur sehr verkürzt zur Sprache kommen.



Eines dieser Themen ist der Umgang mit Geschlechterrollen. Was ist eigentlich typisch männlich, typisch weiblich und was ist mit Menschen, die ihre Geschlechterrolle anders verstehen als die vermeintliche Mehrheit? Wie verhält man/frau sich als Elternteil, wenn der eigene Sohn oder die eigene Tochter schwul oder lesbisch oder trans* ist? Gemeinsam mit unseren Partner*innen von Demokratie in der Mitte wollen wir diese Fragestellungen gut zugänglich aufbereiten und einen Austausch außerhalb der häufig akademisch und beruflich einschlägig vorgebildeten Diskursgemeinschaften ermöglichen.

Um bei den Wochen Gegen Rassismus mit der Gruppe ins Gespräch darüber zu kommen, hatten wir vor, das Kartenspiel "Familymemo" (von Leonagames <https://leona-games.com>) zusammen zu spielen: In Verbindung mit einem einfachen „Memory“-Spiel zeigt „Familymemo“ verschiedene mögliche Familienkonstellationen, Regenbogenfamilien, Trans*Eltern-teile, und auch verschiedene Religionen, Ethnizitäten und körperliche Einschränkungen. Es wird ermöglicht, Gespräche über die Vorstellungen von Familien und Werte zu führen.

Hier geht es um Fragen wie „Was sind meine Werte? Wie war es bei mir in der Familie? Welche Familienformen hier halte ich für akzeptabel oder nicht akzeptabel? Wie bin ich dazu kommen?“ Die Teilnehmer*innen können sich dabei mit ihren eigenen Wertvorstellungen und Identitäten auseinandersetzen und die Gelegenheit bekommen, zu erfahren, was den anderen Teilnehmenden besonders wichtig ist. Dabei können sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdecken und sich über Geschlechterrollenvorstellungen und ihre eigenen Erfahrungen austauschen. Falls weitere Fragen zu Geschlechterrollen auftauchen, bietet z.B. die Broschüre „Frau. Mann. Und noch viel mehr“ (<https://undnochvielmehr.com>) sehr anregendes Material hierfür.

Hinweise auf Beratungsstellen für Menschen, die aufgrund Ihrer Gender- oder sexuellen Identität von Diskriminierung betroffen sind, gibt es auf den Beratungsseiten dieses Magazins.

Mehr Infos zum Projekt „Alle unter einem Dach“

www.nachbarschaftsetage.de/angebote/familien/alle-unter-einem-dach/
www.facebook.com/NachbarschaftsEtage/
<http://demokratie-in-der-mitte.de/> | www.facebook.com/demokratie.in.der.mitte/



DIE BÜHNE BLIEB LEER

UNSER STATEMENT BLEIBT:

POETRY SLAM FÜR VIELFALT!

© Zukunftshaus Wedding

Mit unserem jährlichen Poetry Slam möchten wir ein starkes Zeichen für eine respektvolle und vielfältige Gesellschaft im Wedding setzen. Normalerweise inszenieren die Slamer*innen das gesprochene Wort in all seiner Vielfalt - ob als einfühlsame Lyrik, knackige Kurzgeschichten oder explosiven Rap und schaffen damit einen kraftvollen Raum gegen Rassismus. Menschen aus dem Kiez können in diesem Raum Geschichten erzählen, teilen und hören.

„Wäre Vielfalt ein Mensch“ sollte der diesjährige Slam-Beitrag unseres Teams vom Zukunftshaus Wedding sein. Die Bühne blieb zwar leer, doch unser Statement für Vielfalt und ein lebendiges Miteinander bleibt laut, deutlich und wichtig.

WÄRE VIELFALT EIN MENSCH ...

Wäre Vielfalt ein Mensch...

... sie hätte Augen,
die lächeln,
die hinsehen
und nicht wegschauen.
Deine Würde immer im Visier.

Wäre Vielfalt ein Mensch...

... sie hätte Ohren,
die ehrlich zuhören,
die mitfühlend sind,
anstatt zu verurteilen.
Auch die ganz leisen Töne kommen an.

Wäre Vielfalt ein Mensch...

... sie hätte einen Mund,
der frei und mutig die Wahrheit ausspricht.
Der für Schwächere eintritt,
anstatt zu schweigen.

Wäre Vielfalt ein Mensch...

... sie hätte ein Herz,
das für alle Menschen schlägt.
Das Liebe in die Welt trägt
Und keinen Hass schürt.

Wäre Vielfalt ein Mensch...

... sie hätte einen Magen,
der nach Gerechtigkeit hungert.
Der sich mit gleichen Chancen nährt
Und dem dein Hunger nicht egal ist.

Wäre Vielfalt ein Mensch...

... sie hätte eine Nase,
die verschiedene Düfte wahrnimmt
und genießt.
Die keine Angst vor dem „Fremden“ hat,
sondern sich neugierig darauf zubewegt.

Doch kann Vielfalt ein einzelner Mensch sein?

Vielfalt sind viele Menschen.
Vielfalt sind alle.
Vielfalt sind wir.

Autorin:
Sanja Gusic

KbNA

auch in
Krisenzeiten
füreinander da!

Fotos & Text © KbNa e.V.

Die Zivilgesellschaft steht vor einer harten Bewährungsprobe. Lock-Down, Social Distancing, der Stillstand des öffentlichen Lebens: Wie wir sozialen Zusammenhalt leben, muss ab jetzt neu gedacht werden.

Auch wenn erste Lockerungen zumindest in Teilen der Gesellschaft Härten rausnehmen, so wissen wir zu wenig über das Covid-19 Virus, um die nächsten Wochen, gar Monate, planen zu können. Halten sich Menschen an die Gesetze, die uns schützen sollen? Wird die vorsichtige Öffnung, einschließlich von Schulen und Kitas, zu einer schnellen zweiten Welle führen? Die Strukturen, die wir jetzt aufbauen, von digitalen Lernzentren bis hin zu Notfallbetreuung per WhatsApp und Telefon, werden uns notgedrungen noch eine Weile begleiten.

Im Moment steht – zurecht – die Bewältigung der gesundheitlichen Krise im Mittelpunkt. Bislang ist Deutschland glimpflich davongekommen. Der Fokus ist richtig, aber es darf nicht aus dem Blick geraten, was auf anderen Ebenen der Gesellschaft passiert. Schon jetzt merken wir, dass die antidemokratischen Kräfte, die rassistischen Anfeindungen im Netz und neuerdings auch wieder auf der Straße, deutlicher zu tragen kommen.

Die Mischung aus Verschwörungstheorien und radikalen Aktivisten sind, so drückte es Gerd Nowakowski, Redakteur für Ehrenamtsthemen vom Tagesspiegel aus, das zweite Virus unserer Gesellschaft. Dem gilt es gerade auf lokaler Ebene, in den Vereinen, im Ehrenamt, deutlich entgegen zu treten.

Soziale Nähe trotz sozialer Distanz? Für viele keine leichte Aufgabe, auch nicht für uns, den Verein KbNa - Kiezbezogener Netzwerkaufbau e.V. Seit 2009 fest im Berliner Stadtteil Gesundbrunnen verankert, setzt sich der rein aus Ehrenamtler*innen bestehende Verein für Demokratie, Toleranz und Kriminalprävention ein. Gemeinsam mit der Berliner Polizei und einem Netzwerk aus 38 lokalen Organisationen, darunter Schulen, Flüchtlingsheime und Jugendeinrichtungen, hat es sich der Verein zum Ziel gemacht, ein Angebot für Kinder und Jugendliche auf die Beine zu stellen, das ein friedliches Miteinander über ethische, religiöse und Geschlechtergrenzen hinweg fördert. Fußballspielen, Backen, Theater- und Musikprojekte, Antigewalttrainings – Aktivitäten, die auf der Tagesordnung standen, sind plötzlich nicht mehr durchführbar.



Vor Corona:
Wöchentliches
Fußballspielen
in der
Polizeisporthalle

KbNa-Ausflug zum
Tag der offenen Tür
der Polizei 2019



Und nun? Stift fallen lassen? Mit Vorsicht blicken wir auf die kommenden Wochen und stricken ein Angebot unter Berücksichtigung aller Auflagen. Nach einem erfolgreichen Nähworkshop 2018 wird derzeit eine projektübergreifende Nähaktion organisiert, bei der Masken hergestellt werden. Sportangebote in Kleinstgruppen bringen die Kinder und Jugendlichen aus ihrem Alltag raus. Beratungen finden weiterhin statt, und der Verein selbst organisiert sich über Videokonferenzen.

Die derzeitige Phase ist für alle hart, insbesondere für alle in den Gesundheits- und sozialen Berufen. Ihnen gilt unser Dank und unsere Unterstützung. Ebenso wie allen, die trotz der Einschnitte im Privaten und Beruflichen weiterhin ehrenamtlich für unsere Gesellschaft tätig sind. Die kreativen und innovativen Projekte, die jetzt entstehen, werden uns auch nach der Krise tragen. Bis dahin erheben wir – ob in Artikeln wie diesem, im persönlichen Austausch oder durch unsere Arbeit – weiterhin laut unsere Stimme für ein friedliches, tolerantes Miteinander. Denn gerade in Krisenzeiten muss gelten: **Wir sind füreinander da!**



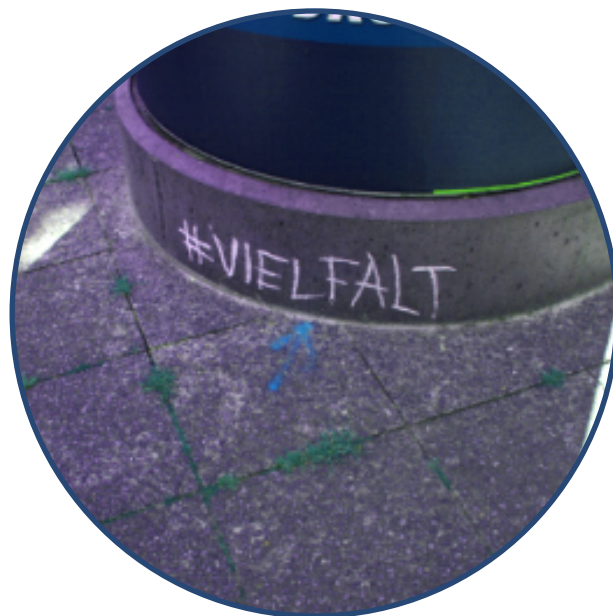


„WIR SIND MEHR!“



**VON KITA SPIELRAUM
PERLENTAUCHER**





ANLÄSSLICH DER EINLADUNG ZUR TEILNAHME VOM BÜNDNIS „ZUSAMMEN GEGEN RASSISMUS“ MOABIT & WEDDING SIND WIR, MARTA DOMANSKA UND NINA BORGHOFF, DIE BEIDEN KITALEITUNGEN DER KITA SPIELRAUM PERLENTAUCHER, ZUSAMMEN DURCH MOABIT SPAZIERT. MIT KREIDE AUSGESTATTET HABEN WIR DIE GEHWEGE VERSCHÖNERT. NATÜRLICH WOLLTEN WIR DAMIT MEHR ALS KREIDESPUREN HINTERLASSEN. WIR HABEN EINE BOTSCHAFT VERBREITET, DIE UNS SEHR AM HERZEN LIEGT: „WIR SIND MEHR!“.



Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus gestaltete moveGLOBAL eine Online-Demo auf Facebook. Die Aktion zielte darauf ab, Menschen aufzurufen, Statements in vielfältigen Formen gegen Rassismus abzugeben. Auf unterschiedliche Weise sollte das diesjährige Motto der Internationalen Wochen gegen Rassismus: „Gesicht zeigen - Stimme erheben“ mit Leben gefüllt werden.

Wir alle können jeden Tag ein Zeichen gegen Rassismus setzen. Jedes persönliche Engagement zählt! Die Internationalen Wochen sind jedoch genauso wichtig, weil man gemeinsam oder ohne andere Organisationen Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit für das Thema gewinnt. In diesem Zeitraum finden in Deutschland und in ganz Europa 1000 Veranstaltungen statt. All diese vielfältigen Aktivitäten setzen ein Zeichen gegen Rassismus und für eine friedliche und weltoffene Gesellschaft. Die Teilnehmer*innen haben unsere Aktion mit interessanten Statements bereichert. Die unterschiedlichen Statements der Teilnehmer*innen bringen verschiedene Perspektiven zum Ausdruck.

Alle haben jedoch die gemeinsame Botschaft, dass dem Rassismus wirkungsvoll entgegen getreten werden muss. Nach den rassistisch motivierten Anschlägen in Hanau, müssen Vielfalt und Diversität tatsächlich mehr denn je nicht nur medienwirksame Schlagworte und Lippenbekenntnisse sein. Als Zivilgesellschaft müssen wir uns immer wieder den Problemen Rechtsextremismus und Rassismus stellen und bei jeglicher anderen Form menschen-verachtender Verhaltensweisen Farbe bekennen.

Covid-19 hat die letzten Wochen unseren Alltag beherrscht. Zurecht schrieb ein Teilnehmer der Aktion: Der Virus kennt keine Hautfarbe: „Diskriminierung von Menschen aufgrund Ihres Aussehens im Zusammenhang mit dem Corona Virus lehnen wir ab.“

Die Statements der Teilnehmer*innen zeigen, wie wichtig es ist, weiterhin mobil und aktiv gegen Rassismus sich zu engagieren, seine Stimme zu erheben.



moveGLOBAL e.V.

Berliner Verband für migrantisch-
diasporische Organisationen in der Einen-
Welt

Am Sudhaus 2, Aufgang III
12053 Berlin

Tel.: (030) 24171844

Email: samofa@moveglobal.de
kontakt@moveglobal.de

www.moveGLOBAL.de

ANTIASIATISCHER RASSISMUS

IN DER CORONA-KRISE

© Korea Verband

Der Korea Verband verurteilt den verstärkten Rassismus und Diskriminierung gegen Asiat*innen, asiatisch diasporische und asiatisch gelesene Menschen in der Corona-Krise. Wir sind tief betroffen von den Anfeindungen, Übergriffen, Körperverletzungen und auch dem offenen Alltagsrassismus in Deutschland. Innerhalb von 80 Tagen wurden bereits über 100 Vorfälle von Corona-Rassismus gegen asiatisch gelesene Menschen gemeldet. Auch in unserem Kiez wurde eine Frau chinesischer Herkunft auf dem Weg zum S-Bahnhof Beusselstraße von zwei Frauen fremdenfeindlich beleidigt, geschlagen und getreten. Im April 2020 wurde ein koreanisches Ehepaar in der U7 in Berlin-Wilmersdorf von einer fünfköpfigen Gruppe rassistisch angegriffen und verletzt. Die Polizei prüfte den Fall jedoch erst, nachdem die konsularische Abteilung der Botschaft der Republik Korea einbezogen wurde. Die Mitarbeitenden der Polizei wollten in den Beleidigungen zunächst keinen Rassismus erkennen.

UNSERE FORDERUNGEN

Wir wollen, dass sich Asiat*innen, asiatisch diasporische und asiatisch gelesene Menschen in Deutschland sicher fühlen können und die notwendige Unterstützung von Polizei, Justiz, Beratungsstellen und auch aus der Politik und Zivilgesellschaft erfahren. Wir setzen uns für eine vielfältige Gesellschaft ein, in der Diskriminierung sowie verbale und rassistische Gewalt keinen Platz haben. Der Korea Verband schließt sich den Forderungen der Betroffenen und vieler zivilgesellschaftlicher Akteur*innen an, die sich in einer Vielzahl von Posts und Beiträgen zu den Vorfällen geäußert haben und selbst aktiv Rassismus und Diskriminierung entgegneten.

WIR FORDERN:

Sensibilisierungstrainings, Fort- und Weiterbildungen für Polizei, Justiz und pädagogische Fachkräfte zur Schärfung des Bewusstseins für Diskriminierungsmechanismen und Rassismus. Die Anzeigen und Hilfesuche von Betroffenen müssen von Polizei und Justiz endlich ernstgenommen werden!

Den Auf- bzw. Ausbau von Melde- und Beratungsstrukturen wie die Einrichtung einer Hotline und die Stärkung von Opferberatungsstellen. Betroffenen muss schnellstmöglich geholfen und eine umfassende Beratung angeboten werden – auch für Personen mit wenigen Deutschkenntnissen. Rassistische und diskriminierende Übergriffe, Vorfälle und Straftaten müssen umfangreich von Sammelstellen erfasst und dokumentiert werden.

Eine klare Positionierung der Regierung und aller Parteien gegen anti-asiatischen Rassismus. Der neue gegründete Kabinettsausschuss zur Bekämpfung von Rassismus und Rechtsextremismus unter der Leitung von Bundeskanzlerin Angela Merkel muss das Thema adressieren und entsprechende Maßnahmen ergreifen!

Die Einbindung und Beteiligung von Betroffenen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen. Sicherstellung, dass die Interessen derer, die tagtäglich durch Rassismus benachteiligt und bedroht werden sowie Gewalt erfahren, tatsächlich vertreten werden.

Eine aktive Zivilgesellschaft, die den Opfern rassistischer Gewalt Hilfe anbietet und sich mit ihnen solidarisiert. Schweigen Sie nicht, melden Sie Vorfälle und wehren Sie sich gegen die Übergriffe!

Die Förderung von einem aktiven Austausch zwischen Bürger*innen verschiedener Ethnien zur Überwindung von Pauschalisierungen, des Othering (Konstruktion von Nichtzugehörigkeit) und Polarisierung der Gesellschaft.



AKTIV GEGEN CORONA-RASSISMUS

Wir unterstützen zivilgesellschaftliche Initiativen wie das Netzwerk #ichbinkeinvirus oder die Hashtag-Kampagne #Corona_kennt_keine_Nationalität der MeToo Asians, die in Reaktion auf den Corona-Rassismus entstanden sind. Beteiligt euch an den Vorhaben und seid mit uns aktiv gegen anti-asiatischen Rassismus! Weitere Informationen zu den Initiativen haben wir auf unserer Website zusammengetragen: www.koreaverband.de

Kontakt: Korea Verband, Quitzowstraße 103, 10551 Berlin
Telefon: 030-3980 5984, E-Mail: mail@koreaverband.de, www.koreaverband.de

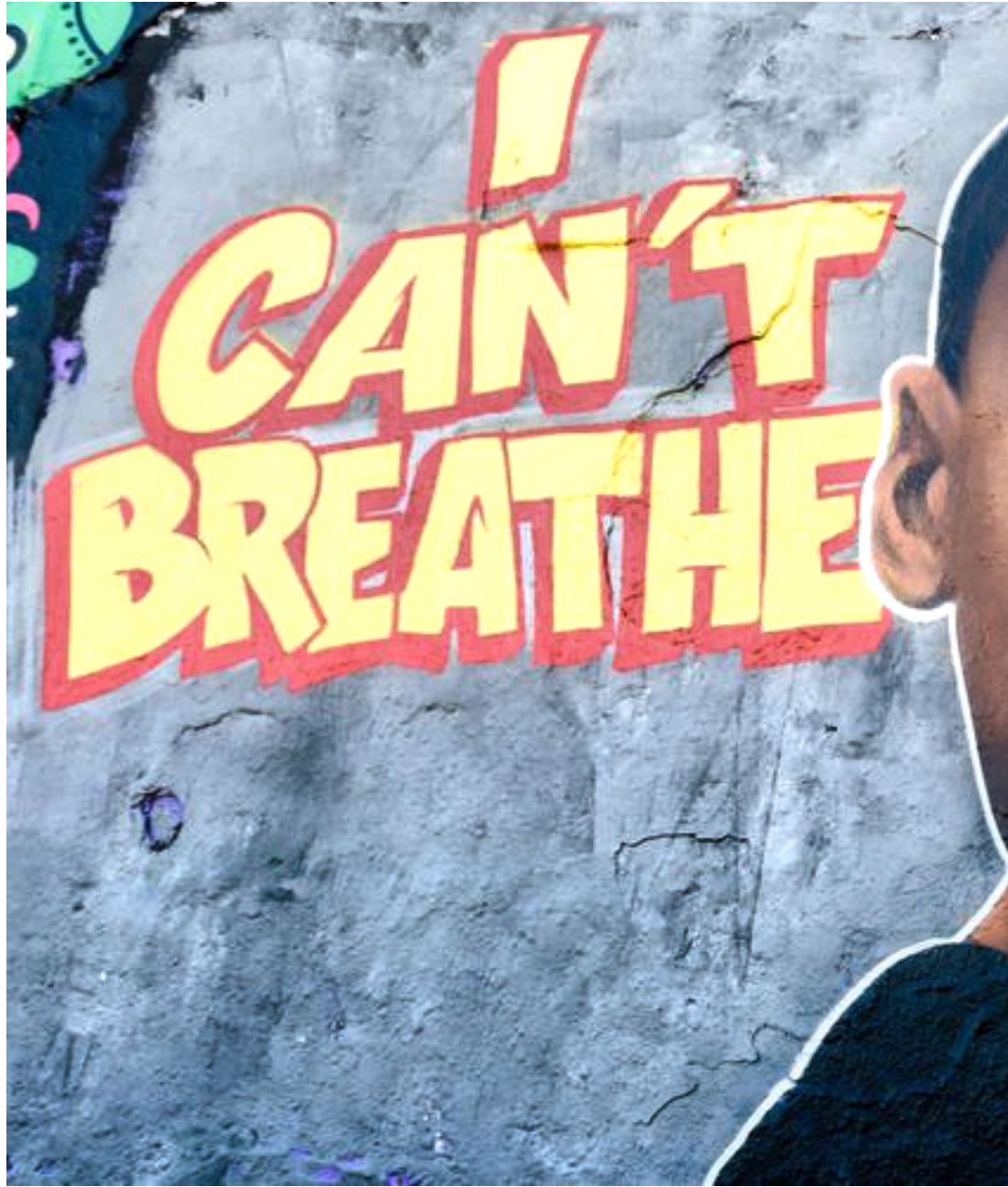


BILD © EME_FREETHINKER



NARUD e.V./Registerstelle Mitte des Berliner Registers zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle in Berlin

Rassistische Angriffe im Bezirk Mitte 2019 deutlich angestiegen

Das Klima im Bezirk ist rauer geworden. Während berlinweit die Vorfälle von 3405 (2018) auf 3277 (2019) leicht zurückgingen, registrierten wir im Bezirk Mitte 2019 insgesamt 645 Vorfälle, gegenüber 495 im Jahr 2018 und 344 (2017). Damit fielen im Bezirk Mitte wie schon in den beiden Vorjahren die meisten Vorfälle von allen Berliner Registern an.

Hemmungen, sich rassistisch, antisemitisch und LGBTIQ-feindlich zu äußern, sind weiter gefallen. Aber deutlicher als noch im letzten Jahr haben sich auch die Grenzen verschoben, vom Sagen zum Verhalten überzugehen. So stiegen körperliche Angriffe insgesamt von 62 im Vorjahr auf 96 an und besonders deutlich war dieser Anstieg bei rassistisch motivierten Angriffen, die sich von 25 auf 46 erhöhten. In keinem anderen Berliner Bezirk ereigneten sich so viele Angriffe.

Vorfälle nach Art

Veranstaltung	164
Sonstiges	31
Sachbeschädigung	28
Propaganda	184
Bedrohung/Beleidigung/Pöbeleien	142
Angriff	96

2018 hatten sich der Verlust an Hemmungen vor allem im Anstieg von Beleidigungen und Bedrohungen gezeigt, die sich von 48 (2017) auf 136 (2018) und nun auf 142 erhöhten. Davon waren 94 rassistisch motiviert. Diese Angriffe und Beleidigungen gingen nur zum geringen Teil von extrem rechten Akteur*innen und ihren Veranstaltungen aus. Sie ereignen sich vor allem im Alltag, an öffentlichen Orten, deutlicher als im Vorjahr auch unter Nachbarn und 132 Angriffe und Beleidigungen allein in öffentlichen Verkehrsmitteln und an Verkehrsknotenpunkten wie Umsteigebahnhöfen.

Propaganda-Vorfälle wie Aufkleber und Graffitis, mit denen auch versucht wird, ein Revier zu markieren, stiegen ebenfalls von 133 (2018) auf 184 an und Sachbeschädigungen vor allem an Mahnmalen von 14 auf 28. Unter Sonstiges wurden zumeist Leistungsverweigerungen und behördliche und berufliche Diskriminierungen erfasst, die ebenfalls von 8 im Vorjahr auf 31 anstiegen.

Im Bezirk Mitte mit den Regierungsvierteln finden aufgrund der zentralen Lage besonders viele Veranstaltungen wie Kundgebungen und Demonstrationen statt. Auch diese nahmen von 142 auf 164 weiter in der Anzahl zu. Die Mobilisierung insgesamt zu diesen überwiegend eher kleinen Veranstaltungen ging jedoch deutlich zurück. Auch fanden weniger Großdemos der AfD und des rechtspopulistischen bis extrem rechten Spektrums statt als 2018. Diese Kundgebungen und Demos werden jedoch verstärkt gestreamt und auf einer Vielzahl von rechtspopulistischen und extrem rechten Internetmedien verbreitet. So tragen sie zur Verfestigung rechter, rassistischer und antisemitischer Weltbilder in den Internetblasen bei.

Vorfälle nach Motiven

Wahlkampf	3
Verharmlosung bzw. Verherrlichung des NS	49
Sozialchauvinismus	7
Rechte Selbstdarstellung	36
Rassismus	205
Politischer Gegner	55
LGBTIQ* Feindlichkeit	63
Behindertenfeindlichkeit	28
Antiziganismus	15
Antisemitismus	80
Anti-Schwarzer Rassismus	41
Antimuslimischer Rassismus/ Muslimfeindschaft	63

Wie im Vorjahr waren besonders viele Vorfälle rassistisch motiviert und war hier auch insgesamt wieder der Anstieg besonders deutlich von 272 (2018) auf nun insgesamt 324. Davon registrieren wir Anti-Schwarzen Rassismus, Antimuslimischen Rassismus und Antiziganismus gesondert, soweit wir dies bei Meldungen von rassistischen Vorfällen erfassen können. Auch hier haben besonders Angriffe und Beleidigungen wie bei Rassismus insgesamt zugenommen. Jedoch stiegen auch rassistische Propagandavorfälle auf 78 an.

Ebenso waren 113 der 164 Veranstaltungen vor allem rassistisch motiviert. Wo hier besonders häufig Verschwörungsideologien vom angeblich gezielt betriebenen Bevölkerungsaustausch durch Migration verbreitet wurden, wurden hier zumeist auch antisemitische Verschwörungsideologien mitbedient, denn als die Drahtzieher des „Großen Austauschs“ wurden zumeist George Soros oder auch immer noch die Rothschilds genannt.

Antisemitische Vorfälle werden im Bezirk Mitte mit seinen vielen jüdischen Institutionen auch mehr als in anderen Bezirken gemeldet. Hier gab es den großen Anstieg bereits im Jahr 2017 vom 58 (2016) auf 95 Vorfälle, 2018 blieb mit 91 Vorfällen die Entwicklung auf diesem hohen Niveau und viel auch 2019 nur leicht auf 80 Vorfälle. Hier ereigneten sich weniger Angriffe als im Vorjahr (8 statt 13), ebenso weniger Beleidigungen 20 statt 37. Dafür nahmen antisemitische Veranstaltungen von 12 auf 17 und Sachbeschädigungen an Mahnmalen deutlich von 4 auf 10 zu und auch Hassmails und Hassbriefe gegen israelische und jüdische Institutionen und Einzelpersonen nahmen leicht zu.

Einen deutlichen Anstieg, in dem sich die allgemeine Tendenz zur gruppenbezogen-menschenfeindlicher Enthemmung zeigte, registrierten wir auch bei LGBTIQ-feindlichen Vorfällen. Sie verdoppelten sich von 30 (2018) auf 63. Darunter waren 29 zumeist besonders brutale körperliche Angriffe, 7 Beleidigungen, 9 Sachbeschädigungen - immer wieder vor allem am Mahnmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen im Tiergarten - und ein Anstieg an schwulen- und transfeindlichen Graffiti und Aufklebern.

Deutlich stiegen auch Vorfälle, die von extrem Rechten gegen politische Gegner*innen gerichtet waren von 19 (2018) auf 55 an. Darunter waren jedoch nur 3 Angriffe und 4 Beleidigungen, ansonsten Propaganda-Vorfälle wie Anti-Antifa-Aufkleber. Ebenso nahm auch die Verherrlichung und Verharmlosung des Nationalsozialismus von 36 auf 49 Vorfälle zu, zumeist Pöbeleien mit Hitlergrüßen und hingeschmierte Hakenkreuze. Aber auch 21 Veranstaltungen waren vor allem neonazistisch und geschichtsrevisionistisch motiviert. Dennoch ist die neonazistische und organisierte extreme Rechte aus NPD, den Kleinstparteien „Die Rechte“ und „Der Dritte Weg“ sowie Kameradschaften im Bezirk nur noch sehr schwach.

Stattdessen hatten sich in den letzten Jahren Mischszenen aus Rechtspopulisten und extremen Rechten gebildet wie um BärGiDa, „Wir für Deutschland“ oder rechten „Gelbwesten“. Diese haben sich weiter radikalisiert, aber dabei auch auf radikale Kerne reduziert und konnten immer weniger Anhänger*innen auf die Straße locken, so dass sie inzwischen ihre Aufmärsche teilweise sehr reduziert oder eingestellt haben. Auch die „Identitäre Bewegung“ hat sich zunehmend als Scheinriese erwiesen und hat 2019 deutlich weniger Aktionen mit sinkender Beteiligung durchgeführt. Insgesamt erhöhte sich zwar dennoch die Anzahl an Kundgebungen aus rechten Mischszenen, jedoch bei insgesamt gesunkener Beteiligung. Doch dies ist leider kein Grund zur Entwarnung.

In den Social-Media-Kanälen radikalisieren sich diese rechten Mischszenen und erhöhen ihre Anhängerschaft und gemeinsam mit der AfD tragen sie dazu bei, dass die Enthemmung 2019 im Bezirk zugenommen hat, wie unsere Zahlen belegen. Und schon 2019 waren zwei der größten Demos in Mitte zwei Impfgegner*innen-Demos, an denen extreme Rechte auch an der Organisation mitwirkten und bei denen sich schon 2019 die breiten Teilnehmendenkreise nicht an NS-verharmlosenden Vergleichen, antisemitischen Verschwörungsideologien und offen auftretenden extremen Rechten störten, wie wir in diesem Jahr nun auf den sogenannten „Hygiene-Demos“ gegen Corona-Maßnahmen beobachten konnten.

KONTAKTADRESSEN UND BERATUNGSANGEBOTE

Für Betroffene und Zeug_innen von Diskriminierung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gibt es verschiedene Beratungsangebote, die allesamt kostenlos sind. Das Spektrum reicht von Rechtsberatung, über Sozialberatung und Begleitservices bis hin zur psychotherapeutischen Betreuung bei traumatisierten Gewaltopfern.

**SIE KÖNNEN SICH IMMER GERNE AN
DIE REGISTERSTELLE BERLIN-MITTE
WENDEN:**

**REGISTERSTELLE BERLIN-MITTE BEI
NARUD e.V.**

**BRÜSSELER STR. 36
13353 BERLIN
TEL.: (030) 40757551
MOBIL: 0157/76318728
MAIL: register@narud.org**

**INTERNET: www.register.narud.org
APP: www.register-app.de**

BERATUNGSSTELLEN

ALLGEMEIN

Opferhilfe Berlin e.V.

Tätigkeit: Beratung nach Gewalttaten, Zeug_innenbetreuung, Traumafachberatung, Fremdsprachige Beratung

Oldenburger Straße 38
10551 Berlin
(030) 395 28 67

www.opferhilfe-berlin.de

Gewaltschutzambulanz der Charité – Universitätsmedizin Berlin

Tätigkeit: rechtsmedizinische Begutachtung und Dokumentation von sichtbaren Verletzungen

Birkenstraße 62, Haus N
10559 Berlin
(030) 450 570 270

[https://
gewaltschutzambulanz.charite.
de](https://gewaltschutzambulanz.charite.de)

HateAid gGmbH

Tätigkeit: Beratung und Unterstützung bei Gewalt im Internet

c/o Stiftung Haus der
Demokratie und Menschenrechte
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
0172 4636998

<https://hateaid.org>

DAS – Anlaufstelle für Diskriminierungsschutz an Schulen von LIFE e.V.

Tätigkeit: Beratungsstelle für Menschen, die in Berliner Schulen Diskriminierung erleben

Rheinstraße 45/46
12161 Berlin
Aufgang C, 3. Etage
0800 724 50 67

www.adas-berlin.de

Antidiskriminierungsbeauftragte der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Tätigkeit: Beratung bei Diskriminierung in Schulen, Schulentwicklung

Bernhard-Weiß-Str. 6, Raum 3C
40, 10178 Berlin
(030) 90227 -5817

[www.berlin.de/sen/bjf/
service/qualitaets-und-
beschwerdemanagement/](http://www.berlin.de/sen/bjf/service/qualitaets-und-beschwerdemanagement/)

Berliner Netzwerk gegen Diskriminierung in Schule und Kita (BeNeDiSK)

Tätigkeit: Beratung bei Diskriminierung in Schule und Kita

c/o Migrationsrat Berlin-
Brandenburg e.V.
Oranienstraße 34, 10999 Berlin
(030) 818 219 295

www.benedisk.de

**Fachstelle gegen
Diskriminierung auf dem
Wohnungsmarkt: Fair mieten –
Fair wohnen**

Tätigkeit: Kostenlose und
Mehrsprachige Beratung bei
Diskriminierung auf dem
Wohnungsmarkt

Oranienstraße 53
10969 Berlin
(030) 623 26 24

www.fairmieten-fairwohnen.de

**Antidiskriminierungsstelle des
Bundes**

Tätigkeit: Beratung und
juristische Erstberatung in allen
Fällen von (vermuteter)
Diskriminierung, besonders bei
Vorkommnissen und
Fragestellungen die - über den
Einzelfall hinaus - auch
bundesweit von Bedeutung sein
können.

Glinkastraße 24
10117 Berlin
(030) 18 555-1855

www.antidiskriminierungsstelle.de

**LADS Landesstelle für
Gleichbehandlung - gegen
Diskriminierung der
Senatsverwaltung für Justiz,
Verbraucherschutz und
Antidiskriminierung**

Salzburgerstr. 21-25
10825 Berlin
(030) 9013 3460

www.berlin.de/sen/lads

**RASSISMUS,
FLUCHT UND
MIGRATION**

ReachOut

Tätigkeit: Beratung für Opfer
rechtlicher, rassistischer und
antisemitischer Gewalt

Beusselstr. 35
(Hinterhaus 4. Etage)
10553 Berlin
(030) 69 56 83 39

www.reachoutberlin.de

**OPRA – Psychologische
Beratung für Opfer
rechtsextremer, rassistischer &
antisemitischer Gewalt**

Beusselstraße 35, 10553 Berlin
(030) 92 21 82 41

www.opra-gewalt.de

**ADNB des Türkischer Bund
Berlin Brandenburg (TBB) -
Antidiskriminierungsnetzwerk
Berlin**

Tätigkeit: Beratungsstelle
primär für in Berlin lebende
Menschen, die rassistische und
damit zusammenhängende
Diskriminierungserfahrungen
machen

Oranienstraße 53, 10969 Berlin

www.adnb.de

**Bund für Antidiskriminierungs-
und Bildungsarbeit e.V. (BDB
e.V.)**

Tätigkeit: Beratung und
Begleitung für Menschen, die
von Diskriminierung und
Rassismus betroffen sind

SprengelHaus
Sprengelstr. 15, 13353 Berlin
(030) 216 88 84

www.bdb-germany.de

**KuB Kontakt- und
Beratungsstelle für Flüchtlinge
und Migrant_innen e.V.**

Tätigkeit: Beratung von
Geflüchteten und Migrant_innen
(insb. geflüchtete Frauen) zu
Asyl und Aufenthalt,
mehrsprachig, Dolmetschen in
Gebärdensprache

Oranienstr. 159, 10969 Berlin
(030) 614 94 00

www.kub-berlin.org

**Beratungsstelle für Migrant/
innen von Arbeit und Leben
Berlin (DGB/VHS)**

Tätigkeit: mehrsprachige
Beratung in arbeits-, sozial- und
ausländerrechtlichen Fragen und
zum Allgemeinen
Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Kapweg 4, 13405 Berlin
(030) 5130 192 80

www.berlin.arbeitundleben.de

Wedding.hilft

Tätigkeit: Unterstützung für
Geflüchtete (z.B. bei der
Wohnungssuche, Dolmetschen
v.a. arabisch, serbokroatisch,
kurdisch)

c/o Soziales Zentrum
Wollankstr. 58-60
13359 Berlin

www.wedding-hilft.de

Moabit hilft e.V.

Tätigkeit: allgemeine Beratung
von Geflüchteten, Begleitdienste

Turmstr. 21/Haus R
10559 Berlin
(030) 35057538

www.moabit-hilft.com

**ISLAMFEINDLICHKEIT/
ANTIMUSLIMISCHER
RASSISMUS**

Inssan e.V.

Tätigkeit: Erstberatung und
Unterstützung bei
Diskriminierung aufgrund der
muslimischen oder muslimisch
zugeschriebenen Identität

Gitschiner Str. 17
10969 Berlin
(030) 20619639

www.inssan.de

ANTIZIGANISMUS

Amaro Foro e.V.

Tätigkeit: Erstberatung
Antiziganismus, Beratungsstelle
für rumänische und bulgarische
Roma mit Sprachmittlung,
aufsuchender Arbeit und
Sozialberatung, auf Bulgarisch,
Romanes und Rumänisch

Kaiser-Friedrich-Straße 19
10585 Berlin
(030) 610811020

www.amaroforo.de

Kulturen im Kiez e.V.

Tätigkeit: Beratung für
Zuwandererfamilien aus Süd-
Ost-Europa, Mädchenarbeit mit
Romnija
Utrechter Straße 36
13347 Berlin
(030) 983 277 67

www.kulturen-im-kiez.de

ANTISEMITISMUS

OFEK Beratungs- und Interventionsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung der ZWST (Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V.)

Tätigkeit: Beratungs- und
Interventionsstelle, kostenfreie
Einzelfallberatung für
Antisemitismuserfahrene und
Betroffene antisemitischer
Gewalt

Schönhauser Allee 12
10119 Berlin
(030) 610 80 458

[www.zwst-
kompetenzzentrum.de](http://www.zwst-kompetenzzentrum.de)

Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus e.V. (JFDA)

Tätigkeit: Beratung bei
antisemitischen Vorfällen

Postfach 12 05 30
10595 Berlin
(030) 914 811 69

www.jfda.de

LGBTIQ*- FEINDLICHKEIT

GLADT e.V.

Tätigkeit: Psychosoziale
Beratung von und für Schwarze
und of Color LSBTIQ* zu
Antidiskriminierung, Antigewalt,
Asyl und Migration, Trans* und
Inter*, Gesundheit (u.v.m.)

Lützowstraße 28
10785 Berlin
(030) 26556633

www.gladt.de

StandUp Antidiskriminierungsprojekt der Schwulenberatung Berlin

Tätigkeit: Mehrsprachiges
Beratungsangebot für Schwule
und bisexuelle Männer,
Menschen mit HIV und Aids,
transgeschlechtliche Menschen.

Niebuhrstr. 59/60
10629 Berlin

(Rollstuhlgerechte Räume und
Fahrstuhl vorhanden)

(030) 23 36 90 -80

[www.schwulenberatungberlin.
de](http://www.schwulenberatungberlin.de)

MANEO - das schwule Anti- Gewalt-Projekt und Überfalltelefon in Berlin

Tätigkeit: Beratung für schwule
und bisexuelle Männern, die von
schwulenfeindlicher Gewalt und
Diskriminierung betroffen sind –
egal ob als Opfer, Tatzeugen
oder Lebenspartner der
Betroffenen.

Bülowstraße 106
10783 Berlin
(030) 216 33 36

www.maneo.de

Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) LSVD Berlin

Beratung für
Regenbogenfamilien, Lesben,
Schwule, Bisexuelle,
transgeschlechtlich definierte
Menschen, Kostenlose
Rechtsberatung.

Kleiststraße 35
10787 Berlin
(030) 22 50 22 15

[https://berlin.lsvd.de/
beratung](https://berlin.lsvd.de/beratung)

Sonntags-Club

Tätigkeit: Beratung für
Transidente Menschen,
Transgender, Menschen mit
einer Trans*thematik, Lesben,
Schwule, bisexuelle Menschen,
auch auf Englisch

Greifenhagener Str. 28
10437 Berlin
(030) 449 75 90

[www.sonntags-club.de/
beratung.html](http://www.sonntags-club.de/beratung.html)

Ansprechpartner in für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Berliner Staatsanwaltschaft

Tätigkeit: Schwule, lesbische,
bisexuelle, transsexuelle und
intersexuelle Opfer homophober
Hasskriminalität können sich
direkt an die Staatsanwaltschaft
wenden. Sie nimmt Anliegen,
Beschwerden, gegebenenfalls
auch Strafanzeigen auf und stellt
den Kontakt zu den zuständigen
Staatsanwälten, der Polizei und
den privaten Hilfsorganisationen
her. Senatsverwaltung für Justiz,
Verbraucherschutz und
Antidiskriminierung
Oberstaatsanwältin Ines Karl

Salzburger Straße 21-25
10825 Berlin
(030) 9014-2697

BEHINDERUNG UND (CHRONISCH) KRANKHEIT

Antidiskriminierungsberatung Alter oder Behinderung Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

Littenstraße 108, 10179 Berlin
(030) 27 59 25 27 und (030)
27 87 56 91

[http://lv-selbsthilfe-berlin.de/
antidiskriminierungsberatung](http://lv-selbsthilfe-berlin.de/antidiskriminierungsberatung)

Netzwerk behinderter Frauen Berlin e.V.

Tätigkeit: Psychosoziale
Beratung telefonisch, persönlich
und per E-Mail, Peer-Beratung
(behinderte Frauen beraten
behinderte Frauen).

Leinestr. 51, 12049 Berlin
(030) 617 091 -68 / -69

[www.netzwerk-behinderter-
frauen-berlin.de](http://www.netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de)

Kontaktstelle zu HIV-bedingter Diskriminierung der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.

Tätigkeit: Erstberatung zu HIV-
bedingter Diskriminierung

Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
(030) 690 087-67

[www.aidshilfe.de/de/
aktuelles/meldungen/neue-
kontaktstelle-zu-hiv-bedingter-
diskriminierung](http://www.aidshilfe.de/de/aktuelles/meldungen/neue-kontaktstelle-zu-hiv-bedingter-diskriminierung)

SOZIALER STATUS

Basta! Erwerbsloseninitiative Berlin

Tätigkeit: Beratung und Begleitung zum Jobcenter

Schererstraße 8
13347 Berlin

www.basta.blogspot.eu

Zentrale Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot

Tätigkeit: niedrigschwellige Anlaufstelle für Menschen, die keine Wohnung haben, vom Verlust der Wohnung bedroht sind oder sich in einer vergleichbaren Notlage befinden

Levetzowstraße 12a
10555 Berlin-Tiergarten
(030) 3904740

www.wohnungslos-berlin.de

Frauen und Mädchen

Ban Ying e.V. Koordination und Beratungsstelle gegen Menschenhandel

Tätigkeit: Fachberatungsstelle gegen Menschenhandel, Einwanderinnen aus Südostasien

Anklamer Strasse 38
10115 Berlin
(030) 44 06 373 und (030) 44 06 374

www.ban-ying.de

TERRE DES FEMMES - Menschenrechte für die Frau e. V.

Tätigkeit: Beratung zu Gewalt gegen Mädchen und Frauen, Zwangsheirat, weiblicher Genitalverstümmelung, häusliche Gewalt und sexualisierte Gewalt

Brunnenstr. 128
13355 Berlin
(030) 40 50 46 99 0

www.frauenrechte.de

Wildwasser Arbeitsgemeinschaft gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V.

Tätigkeit: Beratung für Mädchen nach sexuellem Missbrauch

Wriezener Straße 10-11
13359 Berlin
(030) 48 62 82 30

www.wildwasser-berlin.de

LARA Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt an Frauen*

Tätigkeit: unbürokratische Hilfen für Frauen* nach sexualisierter Gewalt (ab 14. Lebensjahr)

Fuggerstraße 19, 10777 Berlin
(030) 216 88 88

www.lara-berlin.de

ALTER

Antidiskriminierungsberatung Alter oder Behinderung Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

Littenstraße 108
10179 Berlin
(030) 27 59 25 27 und (030) 27 87 56 91

<http://lv-selbsthilfe-berlin.de/antidiskriminierungsberatung>

KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen!

Tätigkeit: Beratung und Begleitung in Diskriminierungsfällen an, die junge Kinder im Alter von 0 bis 8 Jahren betreffen. Eine mehrsprachige Beratung ist möglich.

Naunynstraße 64
10997 Berlin
(030) - 80206323

<https://kids.kinderwelten.net/de>

RECHTSEXTREMISMUS

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)

Tätigkeit: Beratung bei konkreten rechtsextremen, rassistischen und antisemitischen Herausforderungen in ihren verschiedensten Erscheinungsformen für Einzelpersonen und Organisationen

Gleimstraße 31
10437 Berlin
(030) 817 985 810

www.mbr-berlin.de

Violence Prevention Network e. V.

Tätigkeit: Beratung für Menschen, die sich von extremistischen Ideologien und Gruppen lösen möchten sowie deren Angehörige und Umfeld

Alt-Moabit 73
10555 Berlin
(030) 917 05 464

www.violence-prevention-network.de



Aktionsbündnis

Zusammen gegen Rassismus Wedding & Moabit

Zusammen gegen Rassismus ist ein Zusammenschluss vieler verschiedener Akteur*innen aus Moabit, Wedding und Gesundbrunnen, die seit 2017 die „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ in Berlin-Mitte gemeinsam gestalten. Schnell wuchs das Bündnis auf bis zu 50 Bündnispartner*innen, die sich an der Umsetzung der „Internationalen Wochen“ mit unterschiedlichen Veranstaltungen und Aktionen beteiligen, welche in einem gemeinsamen Programmheft zusammengeführt werden.

Das Bündnis **Zusammen gegen Rassismus** tritt für eine Diversität wertschätzende, gerechte, offene und inklusive Gesellschaft ein, in der alle Menschen teilhaben und sich als Individuum entfalten können. Dies soll unabhängig sein von ihrer Hautfarbe, Sprache, Aussehen sowie ihrer (zugeschriebenen oder selbst definierten) Herkunft, Geschlechtsidentität, sexuellen Orientierung, Religionszugehörigkeit, Behinderung und chronischen Krankheit (physisch und psychisch) und sozioökonomischen Stellung. Wir leben in einer vielfältigen Gesellschaft und stehen für eine gemeinsame Aushandlung und Gestaltung ihrer Werte, Normen und kulturellen Ausdrucksformen auf der Grundlage des Grundgesetzes und der Menschenrechte ein. Wir wenden uns gegen verschiedene Formen von Ausgrenzung, insbesondere Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Antiziganismus. Wir lehnen jede Form des Rechtsextremismus und Rechtspopulismus ab. Pfeiler unserer Arbeit sind Empowerment, Sensibilisierung und eine intersektionale Betrachtungsweise. Mit dem Zusammenschluss als Bündnis und der Organisation der Internationalen Wochen gegen Rassismus möchten wir mit unseren Positionen sichtbar sein im Bezirk Mitte.

Das Bündnis ist offen für alle Interessierten, die sich mit unseren Zielen und Grundsätzen identifizieren können, und arbeitet bisher mit einer Vielzahl an Projekten, Initiativen und Vereinen zusammen. Es wird koordiniert von einem Orgateam, in dem derzeit das Vor-Ort-Büro „Demokratie in der Mitte“, die NachbarschaftsEtage in der Fabrik Osloer Straße e.V., NARUD e.V., Transaidency e.V., der Jugendmigrationsdienst JMD des CJD, FUTURE VOICE, Casa Dar und das Quartiersmanagement Badstraße vertreten sind.

Interessierte sind herzlich eingeladen, sich dem Bündnis anzuschließen, indem sie die „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ mitgestalten und/oder sich in anderer Form in die Bündnisarbeit einbringen.

Ihr erreicht uns unter:

E-Mail: Zusammen_gegen_rassismus@mailbox.org



[www.facebook.com/
zusammengegenrassismus](http://www.facebook.com/zusammengegenrassismus)

[www.twitter.com/
ZusammenInMitte](http://www.twitter.com/ZusammenInMitte)

[www.instagram.com/
zusammengegenrassismus](http://www.instagram.com/zusammengegenrassismus)

Zusammen
GEGEN
RASSISMUS
Wedding & Moabit

#ZUSAMMENGEGENRASSISMUS

ONLINE-AKTION AM 21.03.2020
SCHILDER MALEN, FOTOS MIT
PLAKATEN/SCHILDERN MACHEN,
VIDEOBOTSCHAFTEN AUFNEHMEN & ONLINE MIT
DEM HASHTAG #ZUSAMMENGEGENRASSISMUS
VERÖFFENTLICHEN
(FACEBOOK, TWITTER, INSTAGRAM, WEBSITE..)



Die Bündnispartner*innen



Transaidency



JUGEND
MIGRATIONS
DIENST



SprengelHaus



